

Metropolis

Das Tagesgespräch Riesas! Nur noch heute bis Mittwoch

Vorführungen: 7^{1/2} und 9 Uhr.

In beiden Theatern: U. T. Riesa und Zentral-Theater Gröba.

Karls Gymnastik

Körper- und Bewegungsbildung von streng eigenständiger Grundlage. Wiederbeginn der Kurse **Montag, 24. Oktober**. Ort wird an dieser Stelle noch bekannt gegeben. Neuer Lehrplan. Anmeldungen werden noch entgegen genommen. Schriftlich Dresden - Neustadt, Jägerstraße 17.



Hauptstraße 1

Ab heute Montag bis mit Mittwoch die Sensation für Riesa.

Großes Doppelprogramm. Wettkampf im Baden zwischen den zwei größten Kanonen der Welt.

1. Charlie Chaplin in: Hilf mir mal ein Ding drehen.

2. Buster Keaton der Matrose.

Man kommt zwei Stunden aus dem Baden nicht heraus. Vorführungen täglich 7 und 9 Uhr.

Der größte Gauner d. Jahrhunderts.

Planos

neu und gebraucht, sehr preiswert, besgl. Flügel - Harmoniums u. Hupfeld-Selbstspiel-Instrumente **B. Zeuner, Piano-Magazin** Fernr. 686 - Riesa, Hauptstr. 73 - Fernr. 686

Vereinsnachrichten

Bericht über die Vereinsaktivitäten.

Frauen und Töchter!

In Riesa, Restaurant Elbterrasse beginnt ein **Schneider- und Weissnäher-Kursus** von **Anna Arvey, Mittweiden**.

Zweimal wöchentlich. Unterricht in Nachm.- u. Abendkursen: Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen sämtlicher Damen- u. Kindergarderobe (eleg. u. einfach) sowie Wäsche, Modellerien von Alt-Garderobe. Ein Kursus dauert 3 Monate. Günstige Zahlungsbedingungen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 24. Oktober 1927.

- Jede Dame lernt ohne Vorkenntnisse ihre Garderobe zuschneiden und anfertigen.
- Anmeldungen werden entgegen genommen am Mittwoch, 19. Okt. im Unterrichtslokal „Elbterrasse“ von vorm. 11 bis nachm. 6 Uhr.
- Meine Kurse haben in anderen Städten größte Zufriedenheit gefunden.

Nach langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied am Sonnabend mittag 1 Uhr mein lieber Gatte, unser guter fürsorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Pensionär Reinhold Decker

kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres. In tiefer Trauer

Ernestine verw. Decker nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Riesa, Standfeststr. 12, den 17. Oktober 1927. Die Beerdigung erfolgt morgen Dienstag nachmittags 2^{1/2} Uhr vom Trauerhause aus.

Alleinmädchen

ob. einj. Witwe, 1. Boden u. all. Haushalt erl. in Dauerstelle, nach Heirat recht bald geüht. Angebote unter 2622 an das Tagesblatt Riesa.

Gaßmädchen

nicht unter 18 Jahren. Frau Paula, Riesa Chemnitzer Str. 9 (Eisenbahnbaumt).

Autogen-Schweißer

für sofort gesucht. **Gotthardt & Kühne** Chemnitz.

1 Brenner

in der Däweritz, Brauerei Röhrenau.

Plano

zu kaufen gesucht. Off. u. M 686 a. d. Tagesbl. Riesa.

Jaschke

Wid. Witwe, 60 Jahre, sucht einen Mann, muss nicht heiraten, aber ein Kind haben. Angebote unter 2622 an das Tagesblatt Riesa.

Städt. Apotheke

Hauptstr. 66 Riesa. Apotheker, Schulstr. 1 Riesa. Apotheker, Anter-Drög. C. Riesa. Central-Drogerie u. B. O. O. Drogerie u. B. O. O. Drogerie, Hauptstr. 69 Riesa. Drogerie, Hauptstr. 11 Riesa. Drogerie, Gröba.

An Alle

Herren von Riesa und Umgebung, die Wert darauf legen, sich für wenig Geld elegant und gediegen zu kleiden, mit Kenntnis, daß ich am **Dienstag, den 16. bis Sonntag, den 22. Oktober** im Hause **Popitzer Str. 2, Ecke Schützenstr.** eine große Partie fertiger, moderner **Jackett-Anzüge**, gute Verarbeitung und gute Zutaten, von **25, 30, 40, 45, 50, 60, 70 Mk.** an Private verkaufe. Ferner außergewöhnlich billig:

Uebergangs-Gehardine-Mantel	von 20, 25 Mk. an
Reckpaleto, schwarz	20, 30, 60 Mk.
Winter-Unter, dunkel und farbig	von 30, 35, 45, 55, 60, 70 Mk. an
Winter-Paleto, ein- und zweifärbig	von 30, 40, 50, 55, 65, 70 Mk. an
Joppen	12, 15, 18 Mk.
Damen-Unter	von 20, 25, 35 Mk. an
Gumm-Mantel für Damen und Herren zum Ansehen	12 und 14 Mk.

sowie einzelne Hosen (gestreifte) für jede Figur passend zu konkurrenzlos niedrigen Preisen!

Verstärke niemand die außergewöhnlich günstige Gelegenheit wahrzunehmen. Der Verkauf findet in besonderem Maße statt.

Berliner Herren-Kleider-Verkauf

Inh. Willy Köhn, Berlin-Wilmersdorf zur Zeit Riesa, Popitzer Straße 2, Ecke Schützenstraße.

Geschäftszeit durchgehend von 9-7 Uhr

Gasthof Wülknitz

Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr

Original Ostar Jungbühnel-Sänger.

Die neue Zusammenstellung. Neues glänzendes, streng besetztes Familien-Programm! Ein Abend, bei dem man die Vortage vergißt. Zu diesem wirklich genussreichen Abend laden ergebend ein die Orig. Jungbühnel-Sänger, der Dir. 1. Blag (referiert) 1.50 M., 2. Blag 1.- M., Erwerbsteile - 50 M. inkl. Steuer.

Vermählung

geben hiermit bekannt **Orst Rüdner** **Alme Rüdner geb. Lundschrn.** Riesa, 15. 10. 27.

Christliche Eltern!

Die wir heute abend im „Hotel Hüfner“ anberaumte Versammlung mit von Gegnern der christlichen Schule einkerben. Dem christlichen Eltern wird in nächster Zeit in eigener Veranlassung Gelegenheit zur Aufklärung über das Reichschulgesetz gegeben sein. Christlicher Elternverein.

Mittagstisch

preiswert u. reichlich bietet **Hotel Wettiner Hof.**

Klavierstimmer

kommt morgen Dienstag und nimmt noch Aufträge f. Stimmungen entgegen. **B. Zeuner** Pianomagazin Riesa, Hauptstraße 73 Telefon 686.

Brenn-schwarten

(hart und weich) RM. 6.50 per Haummeter ab meinem Lagerplatz **Renner Oskar Gröba.** Polzhandlung Glöß Fernruf 527.

Bohrmaschinen

für Fuß- und Kraftbetrieb, wegen Anschaffung neuer Maschinen sofort zu verkaufen. **Otto Gasch & Sohn, Weida.**

Die Wirtschaft

Heyda Nr. 28 21. Ucker Weid ist wegen Beschimpfung und Mißhandlung fruchtlos. (sofort zu verkaufen od. zu verpachten. **Witold Zeuner.** Bäcker wird gefittigt Goethestr. 78, 1.

Gasthof Promnitz

Morgen Dienstag früh **Schlachtfest.**

Admiral Boberlen

Morgen Dienstag **Schlachtfest.** Von 12 Uhr ab Wellfleisch. Ergebenst **Adolf Gählein.**

Gasthof Zeithain

Dienstag früh **Schlachtfest.**

Mitteldeutscher Sprudel

vorzügliches, köstliches Tafelwasser, mit natürlicher Kohlensäure **Sandhütter Brunnen** Selterwasser empfiehlt

Ernst Schäfer Nachf.

Zuckerrüben

2 Walda. zu kaufen gesucht. Schmelz wird zurückgeg. **G. Meinig, Bahnh. Glauchitz** Telefon 34.

ff. Seefisch

frisch auf Eis. **Ernst Schäfer Nachf.** H. Schellisch H. Rabian, Gröba.

Carl Nauer, Gröba.

H. Schellisch H. Rabian ohne Robl **Carl Nauer, Gröba.**

Christliches Bänkefest

H. Angelhelfrich Rabian, Geelach Goldbarth, Fischliet allerfeinste Porzellanware. **Clemens Bürger.**

19. 10. 1927 7^{1/2} Uhr I.

Der Hässliche Streifen vor dem Staatsgerichtshof.

18. Oktober. Der schon seit Jahren zwischen dem Freistaat Sachsen und der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Landes Sachsen bestehende Streitfall über Aufhebung von Beschlüssen, Besätzen und Entschlüssen an Weisungen und Anordnungen (bzgl. den Besatz von Kirchengebäuden, die sich in Betrieben befinden usw., die der Staat früher der Kirche gewährt hat, außerdem, befristete Besitz des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich. Die Landeskirche als Antragstellerin verlangte die Bewährung der in dem Haushaltsplan von 1914 eingelegten und bis zu die Installationszeit gezahlten Beträge vom Rechnungsjahr 1924 ab in Höhe der Fortgabebeträge von 800 000 Goldmark in Reichsmark. Das Staatsministerium hatte in dem letzten Haushaltsplan, wie es jetzt erklärte, aus bloßem entgegenkommen bereits aufgewendete Höhe (für 1927 mit 80 Prozent) eingelegt. Diese wurden jedoch von der Kirche abgelehnt, und nun steht der Staat auf dem Standpunkt, daß für ihn keinerlei verfassungsmäßige Verpflichtung bestehe. Nach längerer Beratung fällt der Staatsgerichtshof folgende

Entscheidung:

Der Antragsteller, also der Hässliche Staat, hat die im Haushaltsplan von 1914 angedeuteten, dem Gericht für zugrunde liegenden Positionen unter Berücksichtigung der Interessen des Landes, wie auch der Landeskirche, aufzuweisen. Es hat deshalb weitere Verhandlungen zwischen dem Gelehrten über die Art der Aufwertung zu führen. Für Begründung führt der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Simon, u. a. an: Es kommt nicht auf die Qualität der Leistung an, sondern auf ihre Menge im öffentlichen Recht an. Es wird nun erforderlich sein, zunächst einmal einen zu prüfen, ob der Artikel 188 der Reichsverfassung in Verbindung mit Artikel 173 auf die sämtlichen hier in Frage kommenden Objekte Anwendung findet, wie sich diese Leistungen qualifizieren und ob die vom Reichsgericht geforderten gemachten Einwendungen gegen eine weitere Bestimmung durchzuführen oder nicht. Das die Auslegung des Artikels 188 und 173 der Reichsverfassung anlangt, so ist der Staatsgerichtshof der Ansicht, daß zweifellos nach der Reichsverfassung ein Land nicht das Recht hat, die Reichsleistungen der Staatsleistungen, die vor dem Inkrafttreten der Reichsverfassung bestanden, durch die Staatsleistungen einseitig abzuändern. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist nicht so zu verstehen, als ob nun bei in dem Haushaltsplan 1914 eingelegte Restsummen zu leisten sei, vielmehr ist nur von diesem Rest auszugehen und nach Trenn und Glücken anzusetzen, wobei die Interessen des Landes sowohl wie der Landeskirche zu berücksichtigen sind.

Miesenfeuer bei Augsburg.

Fünf Tote.

Infolge eines Schabracken Kamins brach am Sonntag nachmittag in dem altstädtlichen, dem Freiherrn von Grafenreuth gehörigen Schloß Affing, 28 Kilometer von Augsburg entfernt, Großfeuer aus, während die Jagdäste beim Mittagsmahl saßen. Innerhalb einer Stunde war das 14 Meter hohe Schieferdach des Schlosses in Flammen gefüllt. Während der Aufräumungsarbeiten im Mansardenstock stürzte der zentral gelegene Schloßturm in sich zusammen. Mehrere Tote sind zu beklagen. Verbrannt sind ein Glasermeisterlehre aus Augsburg und eine Schloßbedientene. Mehrere Feuerwehrleute erlitten schwere Brandwunden. Bei dem Versuch, einen Knaben zu retten, der an einem Mauervorhang des brennenden Hauses hing, stürzte der Wäldermeister Wigner aus dem dritten Stock tödlich ab. Während der sich abspielenden Schreckensszenen erlitt eine Reihe von Personen einen Herzstillstand. Um 7 Uhr abends hatten die Flammen das erste Stockwerk ergriffen. Im zweiten Stockwerk lagen noch zwei Schwerverletzte, denen bis dahin keine Hilfe gebracht werden konnte. Der Feuerwehrmann Wehmer, der bis zur Brust zwischen Trümmern des einstürzten Turmes eingeklemmt war, mußte bei lebendigem Leibe verdrückt, da ihm keine Hilfe gebracht werden konnte. Aus Augsburg und einer anderen benachbarten Stadt waren Automobilspitzen eingetroffen. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Die Zahl der Toten bei dem Miesenfeuer auf Schloß Affing bei Augsburg ist inzwischen auf fünf gestiegen, die der Schwerverletzten auf 10. Die Zahl der Reichsverletzten steigt überaus noch nicht fest. Aus b u r g. (Frankfurt.) Der Brand des Schlosses in Affing, bei dem, wie bereits gemeldet, fünf an den Rettungsarbeiten beteiligte Personen ums Leben gekommen und 13 schwer verletzt worden sind, hat nach den bisherigen Feststellungen sich nur deshalb mit so übermäßiger Schnelligkeit ausbreiten können, weil das Feuer mindestens einen Tag lang im Verborgenen geschwelt hatte. Die große Zahl der Toten und Verwundeten ist auf den Einsturz des großen Turmflügel zurückzuführen, der das Gebäude vom Erdgeschoß bis zum Dachstuhl durchzog. Eine größere Abteilung Landespolizei wurde zur Abwehrung herbeigerufen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Feuer zu isolieren. Gegen 8 Uhr abends waren die von auswärts herbeigekommenen Motorpumpen abgerückt, da die Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Brandes beseitigt schien; sie mußten aber gegen 10 Uhr abends wieder herbeigeholt werden, weil der Brand von neuem aus den Trümmern hervorbrach. Es wurde die ganze Nacht über bei Scheinwerferlicht auf der Brandstätte gearbeitet. Es ist noch nicht möglich gewesen, die Leichen der fünf Verschütteten zu bergen. Es besteht die Gefahr, daß die noch stehenden Mauern des Gebäudes ebenfalls in sich zusammenstürzen. Von den Schwerverletzten schwebt einer in Lebensgefahr.

Schweres Automobilunglück.

Waldsee (Schwabenberg). Ein mit neun Personen besetztes Automobil aus Burladingen bei Dinglingen blieb in der Nähe des Kirchweihplatzes an der als gefährlich bekannten Straße von Dettlaching nach Doldau an einem Baum. Als Ursache des Unfalls darf wohl ein Verstoß der Bremsen angenommen werden, umso mehr als der Wagen, der nur für fünf Personen zugelassen ist, mit sechs Erwachsenen und drei Kindern besetzt war. Das Fahrzeug wurde demoliert und einzelne Reichen sind glatt abgeklungen. Bei dem Knall wurden die Insassen mit voller Wucht aus dem Wagen geschleudert. Eine Frau und Jüdisch wurde durch den Sturz so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit verstarb. Eine Verwandte der Toten erlitt einen doppelten Schädelbruch, so daß an ihrem Aufkommen gewweifelt wird. Auch die übrigen Passagiere erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Schonungslos ist jedoch nicht zu behaupten.

Das Urteil im Rindheimer Strafprozeß.

—s. Dresden. Am dritten Verhandlungstage konnte nach kurzer weiterer Bemerkung die geschlossene werden, worauf sofort Staatsanwalt Dr. Häfing das Wort zur

Klageerbe

ergriff.
Er führte u. a. einleitend aus: Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung mußte die Staatsanwaltschaft davon ausgehen, daß alle vier Angeklagten an den verschiedenen Straftaten beteiligt waren. Die umfangreiche Materie sei aber erst richtig in der Verhandlung geklärt worden. Es liegen vier strafrechtliche Tatbestände vor. Der erste Fall betrifft einen Betrug gegenüber der Gemeindeverbandskasse in Rindheim, der zweite Fall einen Betrug zum Nachteil der Kreditgenossenschaft Rindheim und Umgebung, der dritte Punkt der Anklage ist der Betrug im Falle des Galwirts Graf, und endlich als vierter Fall ist das Konkursvergehen abzuurteilen. Betreffs des ersten Falles hebt er, daß die Rindheimer Girokasse an die Firma Sächsische Rodindubrie ein Kredit bis zu 70 000 Mark gewährt hat. Trotz aller und vieler Vorhalte seien die Zeugen Rende und Barzels, übrigens auch unterstützt von anderen Zeugen, dabei stehen geblieben, daß es ihnen niemals einfallen würde, wenn sie gewußt, daß die Gesellschaft bereits mit 11 000 Mark im Debit stand, derartig und auch so hohe Kredite zu gewähren. Recht dunkel sei dann auch der Fall mit dem Konto des Angeklagten Conrad, unter dessen Namen und Nr. noch ein zweites Konto geführt worden ist, ohne daß dieser Angeklagte selbst davon eine Ahnung hatte. Hier habe Bürgermeister Hill kein reines Gewissen, der Fall mit dem zweiten Konto habe sich nicht auflären lassen. Nach Vortrag des Bürgermeisters Hill mußten die Zeugen Rende, Barzels und die übrigen Gemeindevorsteher annehmen, auf das Rindheimer Grundstück in Langenberg sei für die Gemeinde Rindheim eine Sicherungshypothek eingetragen worden. Unrichtig war dies. Nur eine sogenannte Vormerkung bestand. Und erst jetzt klagte die Gemeinde auf Eintragung einer derartigen Sicherungshypothek. Es liegt hier eine grobe Täuschung des Bürgermeisters gegenüber seiner Gemeinde und deren Girokasse vor, der Tatbestand des Betruges nach § 266 StGB. sei erfüllt. Nicht erwiehen sei, daß die Angeklagten Wehner und Conrad mitbeteiligt waren. Der Betrug gegenüber der Kreditgenossenschaft treffe wiederum Bürgermeister Hill. Wie ist es denn gekommen, daß die Firma und zuvor die Gesellschaft Wehner, Conrad und Herr als Mitglieder aufgenommen worden sind, und Kredite erhalten haben? Auch hier haben die vernommenen Zeugen bekundet, daß der Bürgermeister erklärt hat, die Firma bestehe aus und mit 100 000 Mark Vermögen an Buche, die Gemeinde bestimme eine Sicherungshypothek in Höhe von 20 000 Mark. Es sei ein scheinbar eine Einigung mit der Girokasse zu erzielen und die Abrechnung an die Kreditgenossenschaft zu ermöglichen. In Wirklichkeit war aber eine derartige Sicherungshypothek für die Girokasse eingetragen. Und andererseits sei in der Hauptverhandlung eine Versicherung des Bürgermeisters Hill bekannt geworden, nach der die Rindheimer Girokasse von nur 3000 Mark genützt haben würde, das finanzielle Unternehmen an Falle zu bringen. Welch ein Widerspruch. Und daraus ergibt sich für uns, daß der Angeklagte Hill sehr wohl über die wirkliche und scheinbare Lage der Sächsischen Rodindubrie unterrichtet gewesen ist. Auch hier ist der Tatbestand des Betruges der Hill erfüllt, dagegen war ein Beweis, daß auch die Witwenangeklagten Wehner, Conrad und Herr, die sich immer im Hintergrunde gehalten, mitbeteiligt gewesen sind, nicht zu erbringen. Nach deren Befundungen hat Hill des öfteren erklärt, er werde die Kreditangelegenheiten regeln. Er hat auch das Bewußtsein einer Vermögensschädigung gehabt, davon sei nicht zu zweifeln. Im dritten Betrugsfall gegenüber Graf sei ein Beweis bei Hill, Wehner und Conrad gleichfalls nicht zu erbringen gewesen. Hier bliebe nur Herr als der Alleinschuldige übrig. Letzterer ist sehr ernst als Täter befaßt worden. Bei den Verhandlungen mit Graf leide er diesem eine Bilanz vom 28. März 1925 vor, genau wissend, daß diese grob unrichtig war. Darin waren die Wehnerbestände als im Eigentum der Firma befindlich angeführt, obgleich diese an die Gemeinde Rindheim verkauft und bei der Veräußerung von dieser erst zurückgekauft werden mußten. Herr Graf hat bezeugt, daß er sich auf die Angaben des Angeklagten Herr verlassen hat. Der Betrug hat insofern als erwiehen zu gelten. Und was endlich das Konkursvergehen anbelangt, so ist auch hier nur Herr allein zur Verantwortung zu ziehen. Die Bücher waren in schlechtem Zustande, Herr ist dafür verantwortlich zu machen, denn die Bilanzstellenhalter Wehner und Conrad waren vor der Zahlungsansprüche längst ausgeschieden. Wie näher angeführt, seien Hill und Herr in dem näher bargelegten Umfange zu bestrafen, Wehner und Conrad freizusprechen. Bei der Strafzumessung sei zu erwägen, inwieweit für diese Angeklagten greifbare Vorteile daraus entstanden sind. Bei Hill komme in Betracht, daß er diese Vorteile als Bürgermeister bezogen hat. Weiter sei die große Höhe des verursachten Schadens zu beachten. Ob den beiden Angeklagten mildernde Umstände ausgenutzt werden können, darüber zu entscheiden überlasse er dem Gericht.

Im Anschluß hieran plädierten die Rechtsanwälte Dr. Fröhe (Hill) und Dr. Samson (Dresden) für Freisprechung ihrer Mandanten Wehner und Conrad, Rechtsanwalt Wänter für Hill, der wie dieser und der Angeklagte Herr ebenfalls die Freisprechung beantragten.
Rechtsanwalt Wänter, der Verteidiger des Bürgermeisters Hill, plädierte allein zwei volle Stunden. Er führte einleitend und vorweg aus, es sei auch seine Meinung, daß

Bürgermeister Hill unschuldig ist. Auf die ganze Vorgeschichte und Materie eingehend, beleuchtete der Verteidiger auch die vielen Zeugenaussagen, um den Nachweis anzutreten, daß die Auffassung und Ombildung dieses Angeklagten die richtige war. Zusammenfassend führte er dann am Schluß aus, wie wäre es gewesen, wenn sein Mandant hingegangen und die anderen Leute angesetzt haben würde. Das Willensorgan war nicht er, sondern die Gemeinde. Als Bürgermeister hätte er zu gehorcht. Nun soll der Angeklagte geprügelt werden und der Betrüger sein. Die Ehre des Bürgermeisters Hill besteht nach wie vor, seine Hände seien rein. Für ihn wäre es der Tod für alle Zeit, wenn er aus dieser Angelegenheit als Verurteilter herausgäbe er sei nach all den Ergebnissen freizusprechen.

Im Schlußwort führte Bürgermeister Hill aus, er habe das Beste für seine Gemeinde Rindheim gewollt. Nichts sei von ihm unversucht gelassen worden, für die Gemeinde neue Steuerquellen zu erschließen. Er habe für die Gemeinde, die früher recht schlecht dastand, ein Vermögen von 200 000 Mark erarbeitet und auch der Girokasse zu mindestens 20 000 Mark Vermögen verholfen. Aus rein egoistischen Motiven verführe die Zeugen Rende und Barzels, daß in den Genuss seiner Stelle zu sehen, das sei der wahre Sachverhalt.

Der Angeklagte Herr, der einen Verteidiger nicht hatte, machte gleichfalls lange, fast anderthalb Stunden währende Ausführungen. Er sei vollständig unschuldig. Er habe so gar Fürsorgeunterstützung bezogen, so sehr sei er mit dieser Rodwarenfabrikation hineingefallen. Reinesfalls habe er aus Gewinnlust gehandelt. Inzwischen Jahre als Beamter tätig gewesen, habe er auf der anderen Seite nicht gemutet was eine Handelsgesellschaft ist. Vollständig will er sich auf die Mitangeklagten Wehner und Conrad und auf deren Darlegungen und Sachkenntnisse verlassen haben. Mit irgendwelchen Erwerbslosen könne er ausfertigen, sei ein Unbida. Mit den wenigen vorhandenen Facharbeitern konnte dieser groß angelegte Fabrikbetrieb nicht vorwärts gebracht werden. Nicht seine Schuld sei es gewesen, wenn es rasch bergab gegangen ist.

Im Anschluß an die Darlegungen und Plädoiers der Angeklagten und Verteidiger ergriff dann nochmals Staatsanwalt Dr. Häfing das Wort zu Rückstellungen und zur Zurückweisung von Anträgen seitens des Rechtsanwaltes Wänter, der dann feierlich wieder Ausführungen machte. Erst nach 2 Uhr nachmittags konnte sich das Gericht zur Beratung zurückziehen.

Das Urteil.

Das am Spätnachmittag des Sonnabends verkündete Urteil lautete wie folgt: Die Angeklagten Bürgermeister Grafen Rindheim Hill und Kaufmann Rotig Otto Friedrich Herr werden, und zwar ersterer wegen Betruges in fortgesetzter Handlung zu sechs Monaten, Herr wegen Betruges und Konkursvergehens zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Wehner und Conrad werden mangels Beweises freigesprochen.
Amtsgerichtsdirektor Wölkner führte in der

Urteilsbegründung

u. a. aus, die dreitägige Verhandlung habe ein reichlich trübes Bild entrollt. Die Gemeinde Rindheim sei schwer geschädigt worden. Man habe mit dem Geldern regelrecht gehandelt. Der Angeklagte Hill sei der Spiritus rector der ganzen Angelegenheit gewesen. Von der Inflation her mit Conrad, der früher Lehrer war, bekannt, der defizitär hätte, wollten beide hoch hinaus und aus Ehrgeiz offenbar Fabrikbesitzer werden. Conrad und Hill, ebenso Herr wie der beschuldete Handwerker Wehner waren allewege keine Geschäftsmänner und alle miteinander ganz unfähig, einen beratungsmäßigem Betrieb rationell zu führen. Es herrschte gar bald ein großes Durcheinander. Die Geschäftsführung war unklar, konfus und verworren. Das Gericht müsse hier den Ausführungen des Rechtsanwaltes Dr. Samson zustimmen, der als Verteidiger ausgeführt, wenn sich solche Zustände wiederholen sollten, dann müsse man große Bedenken gegen die allzu große Selbständigkeit der Gemeinden setzen. Die Gesamtschuld treffe, wie schon erwähnt, den Angeklagten Hill. Es gelte als unzweifelhaft festzustellen, daß die Gemeinde Rindheim durch ihn schweren Schaden erlitten hat. Ohne Zweifel hat er im Kreditausgleich nicht die Wahrheit gesagt und dort verschwiegen, daß die Gesellschaft bereits einen Kredit von 11 000 Mark von ihm bewilligt erhalten hatten. Niemals durfte so etwas verheimlicht werden. Hill habe versucht, ein solches Mäntelchen umzuhängen. Mit nur acht Facharbeitern mußte das Unternehmen bei 60-80 Köpfen Personal kaputt gehen. Egoistische Motive waren der wirkliche Anlaß. Es ist meine Sache, wie ich das mache, habe Hill in einer Fraktionslösung geübt. Er wollte mit seinem Schwager Herr das Schicksal teilen. Großes Vertrauen sei ihm als Bürgermeister entgegengebracht worden und auf das denkbar größtmögliche habe er die Gemeinde zu täuschen verstanden. Für eine derartige Handlungsmethode konnten Hill unmöglich mildernde Umstände ausgenutzt werden. Herr sei des Betruges gegenüber Graf schuldig, er erscheine weit ungenügender wie sein Schwager Hill. Seine ganze Bekanntheit sei nicht rein und lauter. Auch dieser Angeklagte habe nur aus egoistischen Interessen gehandelt. Das ergebe sich schon beim Eintrag in das Handelsregister, wo er sich als Fabrikbesitzer bezeichnete und dies doch erst werden wollte. Gegenüber Graf, der sehr erheblich geschädigt worden ist, hat er die Hauptrolle, die Wehnerangelegenheit völlig verschwiegen. Was Conrad und Wehner anbelangt, so ließ sich bei ihnen ein voller Schuldweis nicht führen

Die internationale Sozialisten-Konferenz.

11 Paris. Die sozialistischen Delegationen Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und der Schweiz, die am Sonntag in Paris zusammengetreten sind, gaben ihrer Meinung über die wirtschaftlichen und politischen Folgen des deutsch-französischen Handelsvertrages Ausdruck. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Notwendigkeit einer Freihandelspolitik. Als Voraussetzung im Rahmen der gegenwärtigen Verhältnisse forderten die Konzipisten eine fortwährende Herabsetzung der Zölle. In jedem Lande sollen die betreffenden Sektionen der Sozialistischen Internationale ihre Propaganda zugunsten des Freihandels verstärken und gegen den Mißbrauch des Protektionismus Front machen.

Wahlreform ist nat.

qu. Man ist sich in politischen Kreisen einig darüber, daß eine Wahlreform nötig ist. Ebenso klar ist aber, daß der letzte Reichstag diese Reform nicht mehr vornehmen wird. Auch das Mittel des Volkswahlrechts dürfte wenig geeignet sein, eine Besserung des Wahlrechts herbeizuführen, da es sich hier doch um ein ziemlich kompliziertes Problem

handelt, das nicht einfach mit einem „Ja“ oder „Nein“ entschieden werden kann. Als sicherstes Mittel, die Wahlrechtsreform zu erwirken, scheint der Weg, daß jeder Kandidat, der bei der nächsten Wahl aufgestellt werden will, sich schriftlich verpflichten muß, für Abschaffung des Verhältniswahlrechts einzutreten. Das ist ohne weiteres zu errichten, denn die gesamte deutsche Presse von rechts bis links steht ohne jede Ausnahme in dem unerschütterlichen Bekenntnis, die Wurzel alles Übels, jeder Sünde, jeder Verhinderung der Besserung wird zu sein. Erst über mit diesem unglücklichen Wahlrecht befreit werden. Man wird den Grundgedanken des Verhältniswahlrechts vielleicht soweit entgegenkommen werden, daß man die Reichstagen beibehält; und die in den Wahlkreisen überzähligen Stimmen auf sie verrecknet. Dieses System der kleinen Wahlkreise hält außerdem den Vorteil, daß der Wahlkampf viel an Schärfe verlieren würde, weil bei den Stichwahlen eine Partei auf die andere angewiesen wäre, und Abmachungen getroffen werden müßten, die dem Kampf aller gegen alle viel von der persönlichen Schärfe nehmen würden. Ist die Deutsche Frage entschieden, dieses Ziel zu erreichen, so hat die Pflicht dazu, denn die Parteien sind zur Durchführung ihres Wahlkampfes beinahe ausschließlich auf die Presse angewiesen.

D 1220 in Vigo gelandet.

(Korrespondenz, 18. Oktober. Flugzeug D 1220 ist um 4 Uhr (vermutlich Greenwicher Zeit) in Vigo safely gelandet. Der Flug D 1220.

(Amsterdam, 18. Oktober. Das Segelflugzeug D 1220 ist heute vormittag 9,48 Uhr deutscher Zeit im Rijnland-Flugfeld bei Schellingswoude an seinem ersten großen Zwischenlandeplatz angekommen. Da der Rijnland-Flugfeld bei Schellingswoude über eine lange Anlaufstrecke verfügt, ging der D 1220 trotz ihrer schweren Beladung gleich zum Start. Der Start sollte ursprünglich bereits um 8 Uhr morgens erfolgen, doch mußte er wegen Nebels wiederholt verschoben werden.

(Amsterdam, 18. Oktober. Die D 1220 nahm nach dem Start in Schellingswoude zunächst Kurs in westlicher Richtung, um dann dem Jünger des Amsterdamer Nordkanals folgend in westnordwestlicher Richtung zu entweichen. Das Wetter war zunächst sehr klar, doch über dem Meer löste sich ein Nebel aus, der die Sicht sehr einschränkte. Der Pilot mußte sich schließlich nach dem Himmelskompass und der Höhenmesser zur Orientierung vorwiegend auf die Höhe verlassen.

Die die Flieger dem Vertreter des RIN vor dem Start mitteilten, beabsichtigten sie zunächst, dem Amsterdamer Nordkanal bis zur Einmündung in die Nordsee bei Noordwijk zu folgen und dann in südwestlicher Richtung über Scheveningen längs der holländischen, belgischen und französischen Küsten fliegend eine Ostlandstrecke der Nordseeinsel zu erreichen, von wo dann, wenn irgend möglich, bereits am folgenden Tage der Weiterflug nach den Azoren angetreten werden soll.

(Amsterdam, 18. Oktober. Das deutsche Wasserflugzeug D 1220 wurde hier um 9,55 Uhr vormittags über dem Nordkanal gestrichelt. Es flog in westlicher Richtung in einer Höhe von etwa 800 Metern.

(München, 18. Oktober. D 1220 überflog um 10,10 Uhr deutscher Zeit die Nordseeinsel Helgoland und setzte dann in südlicher Richtung den Flug fort. Das Flugzeug flog ziemlich niedrig und sehr schnell.

(Brest, 18. Oktober. D 1220 überflog Brest um 14 Uhr 35 deutscher Zeit. Das Flugzeug drehte kurz hinter der Stadt nach Süden ab.

Kurze Unterbrechungen des französischen Südamerikafuges.

(Paris, 18. Oktober. Wie dem Petit Journal aus New York gemeldet wird, soll das Flugzeug der Flieger Collet und Le Bris bei der Landung auf dem Flugplatz von Natal einen leichten Propellerschaden erlitten haben, weshalb der Weiterflug nach Rio de Janeiro auf den kommenden Vormittag verschoben werden mußte.

Die beiden französischen Ozeanflieger Collet und Le Bris haben auf ihrem Weiterflug von Port Natal nach Rio de Janeiro 750 Kilometer nördlich der brasilianischen Hauptstadt bei Bahia eine Zwischenlandung vorgenommen.

Fünf Opfer eines Flugunglücks.

(San Antonio (Texas), 18. Oktober. Gestern Abend ist ein Flugzeug aus 3000 Fuß Höhe abstürzt. Die fünf Insassen kamen ums Leben.

Auffindung eines treibenden französischen Flugzeuges.

(Gamburg. Der Dampfer der Hamburg-Amerikanische Linie 'Rames' hat ein französisches Flugzeug auf 40 Grad 48 Minuten nördlicher Breite und 12 Grad 12 Minuten östlicher Länge im Mittelmeer treibend gefunden. Es gelang ihm, die drei Insassen des Flugzeuges zu retten und an Bord zu nehmen. Der Dampfer hat das Flugzeug in Schleppe genommen und nimmt es mit nach Neapel.

Das amerikanische Wetterbüro warnt vor Ozeanflügen.

(New York (Telunion). Das amerikanische Wetterbüro hat durch Funkfunken allen Schiffen die Mitteilung gegeben, daß nach Ansicht seiner Sachverständigen die atmosphärische Wetterlage über dem Atlantik schon Ozeanflüge bis zum Frühjahr unmöglich mache. Die Schiffe werden ersucht, diesen Bericht schnellstens weiterzugeben und sich insbesondere den Transozeanfliegern anzuleiten mit dem Hinweis, den Versuch der Ueberfliegung des Atlantik aufzugeben.

Schweres Flugunglück bei Honolulu.

(Honolulu (Funknach). Ein Verkehrsflugzeug, besetzt mit 8 Passagieren an Bord einen Flug unternahm, stürzte in der Nähe des Normontempels in Flammen zu Boden.ämtliche Insassen mit Einschluß des Piloten starben.

Zusammenstoß elektrischer Säge.

(Amsterdam. Gestern morgen um 1 Uhr trafen bei Hipswool auf der Eisenbahnstrecke Delft-Weesp zwei elektrische Sägen, von denen der eine aus der Richtung Haag, der andere aus der Richtung Rotterdam kam, infolge falscher Weichenstellung zusammen. Bei der Duntelheit entstand unter den Reisenden eine Panik. Sieben Personen, darunter der Führer des einen Zuges, wurden schwer verletzt, während verschiedene andere Reisende leichtere Verletzungen erlitten. Es handelt sich bei dem Unglück um eine erst kürzlich in Betrieb genommene Strecke.

Entscheidung im Fall Leichmann.

Die Amtsinstanzen aufgehoben. (Berlin. Wie dem Evangelischen Pressedienst vom Konfessionsrat der Mark Brandenburg mitgeteilt wird, hat der Rechtsausschuß der Kirchenprovinz Mark Brandenburg in Sachen Leichmann dahin entschieden, daß Herr Leichmann mit einem Gehalt von 200 Mark Geldstrafe zu belegen ist. Daraußin hat das Evangelische Konfessionsrat die Amtsinstanzen aufgehoben.

Wie erinnert, hat Herr Leichmann eine Doppelstrafung im Eingangs vorgenommen. — Der Rechtsausschuß der Kirchenprovinz, dem seinerzeit nach der durch das Konfessionsrat ausgesprochenen Amtsinstanzen Herr Leichmann die rechtliche Behandlung dieses Falles übergeben wurde, ist das Disziplinargericht erster Instanz für Mark Brandenburg. Es bestand bis vor zwei Jahren aus dem Mitglieder des gesamten Konfessionsrats und ist dann durch das Inkrafttreten der neuen Kirchenverfassung durch ein sechsköpfiges Gremium ersetzt worden. Sollte von einer der beiden Parteien Berufung gegen das Urteil eingelegt werden, so würde der Fall vor der zweiten Instanz, dem Rechtsausschuß der Altpreußischen Landeskirche, zur Verhandlung kommen.

Wie verlautet, ist kaum damit zu rechnen, daß von einer der Parteien Berufung eingelegt wird. Der Fall Leichmann,

der seinerzeit in der gelehrten Öffentlichkeit Aufsehen erregt hat, dürfte damit seine Erledigung gefunden haben.

Politische Tagesübersicht.

Bahnversicherungen französischer Arbeiter. Der Aufsichtsrat der Eisenbahnen der in öffentlichen Unternehmungen beschäftigten Arbeiter und Angestellten hat gestern ein Programm von Bahnversicherungen mit rückwirkender Kraft und allgemeiner Geltung angenommen.

Deutscher Krankenversicherungskongress. Die Kultur Chamberlain, der gestern seinen 64. Geburtstag feierte, hat sich eine leichte Erkältung zugezogen.

Zusammenstoß zwischen Reichsbanner- und Stahlhelmleuten. Gestern kam es in Berlin zwischen einem Reichsbannermann und Stahlhelmleuten zu einem Zusammenstoß, hierbei wurden 2 Stahlhelmleute so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Aus dem Auto der Stahlhelmleute ist geschossen worden, doch wurde niemand verletzt. Die Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen.

Dank des Reichspräsidenten an die Bevölkerung Österreichs.

(Wien. Der deutsche Gesandte Graf Berchthold gibt durch die Politische Korrespondenz bekannt: Der Herr Reichspräsident von Hindenburg hat zu seinem 80. Geburtstag eine außerordentlich große Zahl von Glückwünschen aus allen Teilen Österreichs erhalten. Er hat diese Aufmerksamkeit mit besonderer Freude empfunden. Der Herr Reichspräsident bedauert, daß ihm die Fälle der Glückwünsche nicht erlaubt, sie persönlich zu beantworten und hat sich daher beauftragt, seinen herzlichsten Dank auf diesem Wege allen zur Kenntnis zu bringen, die seines Verdienstes gedenken. Der gleiche herzlichste Dank gilt auch den vielen Tausenden, die ihren Wünschen und Empfindungen für den Herrn Reichspräsidenten durch Beteiligung an den ergebenden Kundgebungen aus Anlaß des Geburtstages Ausdruck gegeben haben.

Gegen eine Ausnahmebestimmung Sachsen im Reichstagsgesetz.

Der Volkskirchliche Landbund für Sachsen hat bei der Staatsregierung folgenden Protest eingelegt:

Wir bekämpfen bei der Volkskirchliche Landbund für Sachsen davon Kenntnis genommen, daß die Sachliche Staatsregierung bei den Beratungen des Reichstagsgesetzes im Reichstag beantragt hat, für Sachsen die Ausnahmevorschriften des Art. 174 der Reichsverfassung in Anbetracht zu nehmen.

Nachdem unmittelbar vor Erlass der Reichsverfassung der christlichen Bevölkerung Sachsens durch das Volkskirchliche Organisationsgesetz die christliche Volksschule genommen worden ist, würde diesem Unrecht an dem evangelischen Volksteil ein weiteres hinzugefügt, wenn für Sachsen das Reichstagsgesetz erst nach Ablauf einer Sperre durchgeföhrt werden könnte. Die Maßnahme würde auch insofern der Reichsverfassung widersprechen, als diese unumkehrbar nur der christlichen Volksschule einzelner Landesgebiete einen gewissen Schutz gewährt.

Wir erheben daher Einspruch gegen den Versuch, Sachsen unter die Ausnahmebestimmungen der Simultanschule aufzunehmen und erwarten, daß dieser Versuch nicht weiter verfolgt wird.

Der Reichslandbund zur Kreditfrage.

(Berlin. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat an die Reichsregierung eine Entschließung zur Kreditfrage erlassen, in der er sich eingehend mit der durch das seit längere Zeit des Realcreditschwundes geschaffenen Notlage der Landwirtschaft, insbesondere auch der durch die Unwetterkatastrophen betroffenen Gebiete befaßt. Er betont, daß der Landwirte die zur Zeit zur Verfügung stehende Realcreditschwundem noch erhalten bleiben müsse und fordert, daß die landwirtschaftliche Produktion auf einer soliden Basis der Wirtschaftspolitik der Vergangenheit beruhe. Reichsregierung durch Senkung des Zinsfußes. Im einzelnen fordert er Verlängerung der von dem Reichsfinanzministerium selbst gegebenen Kredite bis 1. November 1928, Verlängerung der am 1. Dezember 1927 fällig werdenden liquiden Rentenanleihe in allen Fällen der Betriebsaufrechterhaltung, insbesondere bei vorliegenden Witterungs- und Verfallensrisiken der Kredite für Saatgut- und Weinbauwesen. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes ist der Auffassung, daß Realcreditschwundem, insbesondere durch Kreditrücknahmen nur dann vorgebeugt werden können, wenn die Rentabilität dieser Kapitalaufwendungen nach menschlichem Ermessen sichergestellt ist. Er richtet bei dieser Gelegenheit erneut an die Reichsregierung, nicht zuletzt im Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft, die dringende Forderung, auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß weitere Schuldentragung zur Deckung laufender Betriebsverluste vermieden wird.

Noten Kreuz und Geldkrieg.

(Genf. Das Internationale Komitee des Noten Kreuzes hat in Ausführung des Beschlusses der 12. Internationalen Noten Kreuz-Konferenz eine Internationale Sachverständigenkommission für das Studium der Schwmittel für die Stabilisierung gegen einen Gemischten Krieg einberufen. Die Kommission wird am 16. Januar 1928 in Brüssel zusammentreten.

Poincaré's Sonntagrede.

(Paris. Gestern nachmittag wurde auf dem Friedhof von Bar-le-Duc ein Denkmal für die Gefallenen eingeweiht. Aus diesem Anlaß hat Poincaré eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte: Die Bewohner unserer Kampfgebiete wünschen, daß unsere kriegsferigen Gefallenen im künftigen Leben geteilt werden. Wir haben nach dem Kriege unser Volk verringert und die Dientzeit herabgesetzt. Wir beabsichtigen auf gegenseitigem Wege eine neue Friedensvereinbarung vor, die in einer Verabredung der Dientzeit auf ein Drittel der Dientzeit vor dem Kriege führt. Statt uns anzuklagen, möge man uns nachhelfen. Unsere Landsleute wünschen, daß man sich klar macht, daß der Kriege Punkte, den man auf einen Punkt des Kontinents wirft, einen allgemeinen Brand entfachen kann, durch den sämtliche Verträge vernichtet werden würden, und durch den all das, was der Friede gezeitigt hat, zusammenstürzen würde. Die Franzosen wünschen endlich, daß die durch den Krieg verursachten Schäden den Kampfgebiets endgültig wieder gutgemacht werden und daß Frankreich nicht länger die Kosten für diese Wiederherstellung zu tragen hat, ohne daß das Programm der Reparationen und Sachleistungen, das heute regelmäßig durchgeführt wird, morgen, oder später, wie gewisse Einzelnen behaupten lassen, durch willkürliche und künstliche Kräfte gefährdet werde. Poincaré beabsichtigt sich abzuheben mit innerpolitischen Fragen.

Die Tat der Dörning.

Die Statistik in Bezug der der albanische Gesandte Cema Beg zum Corps hat, entgegen aller Erwartungen politische Motiven. Der Gesandte ist Albanier, und auch der Vater besitzt die albanische Staatsangehörigkeit. Cema Beg war eine in Albanien sehr heftig umhertreibende politische Persönlichkeit. Der Vater selbst hat bisher von sich noch wenig reden gemacht. Aber die Tatsache, daß er mit Ahmed Bogu, dem Diktator Albanien, in einem wenn auch nur entfernten Grade verwandt ist, kann insofern auf gewisse Untergründe dieser Wahlbedeutung. Der in Frage erscheinende ehemalige albanische Gesandte Albanien, Cema Beg, ist der Schwager Ahmed Bogus. Nicht sowohl von dem Vater als auch von dem Vater führen gewisse Bindungen zu dem heute allmächtigen Herrscher Albanien. Wenn man sich das Verhältnis Ahmed Bogus zu seinem Schwager vergegenwärtigt, so wird es einem nicht schwer fallen, die Ursachen dieses letzten politischen Vorstoß herauszufinden. Lange Jahre waren Ahmed Bogu und Cema Beg eng befreundet. Sie kämpften im Jahre 1925 gemeinsam gegen den damaligen Diktator Fan Noli und erzwangen es durch ihr Zusammenarbeiten, ihren Gegner zu zerschlagen und Ahmed Bogu die Regierungsgewalt in die Hände zu liefern. Zum Dank für seine Mithilfe hat dann Ahmed Bogu nach Ueberrahme der Regierung Cema Beg das Portefeuille des Innenministers an. Aber schon kurz nach der Regierungsübernahme Bogus machten sich zwischen den beiden Männern große Meinungsverschiedenheiten bemerkbar. Ahmed Bogu suchte immer mehr den Anschluß an Italien. Cema Beg beharrte immer deutlicher seine freundschaftlichen Empfindungen für Südslawien. Ein offener Bruch wurde dadurch vermieden, daß man Cema Beg aus Tirana als Gesandten nach Belgrad abwich. Als in dem südslawisch-albanischen Konflikt Ahmed Bogu die diplomatischen Beziehungen zu Belgrad für abgebrochen erklärte, und seinen Gesandten Cema Beg offiziell aus Belgrad abberief, weigerte sich sein Schwager, Südslawien zu verlassen. Er legte wohl offiziell die Beschlüsse der Gesandtschaft nieder, aber er blieb in Belgrad wohnen, und zwar, wie er dies wiederholt erklärte, aus Furcht, daß Ahmed Bogu ihn, falls er nach Albanien zurückkehren würde, wegen seiner Freundschaft für Südslawien ermorden lassen würde. In der Zwischenzeit fand allerdings eine offizielle Aussöhnung zwischen den beiden Gegnern statt. Man kam in Tirana zu dem Entschluß, den unabweisbaren Cema Beg zum Leiter der Prager Gesandtschaft zu ernennen. Als der neu ernannte Gesandte in Prag eintraf, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, erteilte ihm das Schicksal, das er selbst seit langem vorausgesehen hatte. Er wurde in einem öffentlichen Caféhause von einem entfernten Verwandten Ahmed Bogus zuruschend niedergeschossen. Man ist in Prag und Belgrad seit davon überzeugt, daß diese Tat ein Werk der albanischen Dörning ist, die in den letzten zwei Jahren nicht weniger als dreißig Morde in Albanien nicht ohne Willen Ahmed Bogus begangen haben soll. Wenn diese Prager Mordtat auch nicht die politischen Erschütterungen im Wesentlichen haben wird, die der Mord in dem serbischen Städtchen Stip zeitigte, so kann sie doch als ein drohendes Anzeichen der Unruhen angesehen werden, in die der Ausgang des Weltkrieges den Balkan erneut stürzte.

Caillaux gegen Poincaré.

(Paris. Caillaux hielt gestern auf dem Jahresbankett der Republikanischen Frontkämpfer des Departements Ponne in Joigny eine Rede, in der er auch auf die Finanzlage einging. Er erklärte, daß die Stabilisierung eine Wohltat sei, wolle er nicht ablehnen. Aber die Stabilisierung müsse an einem Punkte zum Stillstand gebracht werden, der dem wirtschaftlichen und finanziellen Zustand des Landes entspreche. Uebermäßiges Vertrauen sei jetzt beinahe ebenso gefährlich wie früherzeit das übermäßige Mißtrauen. Gabe man das richtige Maß eingehalten, als man den Franc auf 125 stabilisierte? Er sei dessen nicht sicher. Zur Frage Sowjetruhlau führte Caillaux aus, zu dunklen Zwecken fordere man den Abbruch der Beziehungen zu den Sowjets. Man tue so, als ob man die Gefahren und Nachteile, die dies für das kontinentale Frankreich in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht in sich schließt, nicht bemere. Diefelben Männer liehen es sich auch anmaßen, die Politik von Socarano zu verleumden. Sie protestierten heftig gegen den Gedanken, daß es eine Tat großer Klugheit wäre, rechtzeitig die in dem Fleisch eines besetzten Volkes keimenden Dornen herauszugreifen, die die einen nur in Erregung versetzen, ohne daß sie den anderen etwas anderes einbrächten als falschen, gefährlichen Schein. Diese Leute deuteten die Verführungen Frankreichs wegen der vielen von ihm erduldeten Einfälle aus, um Mißtrauen zu säen. Sie wiederholten, daß die Wiederherstellung mit Deutschland unabweisbar sei. Was wollten diese Leute eigentlich? Verbleibet sie doch der, der nicht die Schwierigkeiten und die eigenartige Stellung Frankreichs zur gegenwärtigen Stunde erkenne und nicht die Geduld darüber ablege, daß das einzige Mittel, neue Katastrophen zu vermeiden, die Vereinigung aller Weltmächte sei. Um diese zu verwirklichen, müsse man Opfer bringen: Verträge opfern. Was komme es darauf an! Lehre die Geschichte nicht, daß ein Volk erst dann endgültig Sieger sei, wenn es den Sieg beherrscht habe?

Hindenburg gegen die Kriegsgrenze - Frage.

John Ruelien, der Bischof der Methodistenkirche für Europa, der gestern zur Teilnahme an der Bischofskonferenz in Detroit eintraf, erklärte, wie der Washingtoner Bericht, über einen Besuch, den er bei Reichspräsident v. Hindenburg gemacht habe, den Reichspräsidenten keine nichts mehr zu sagen, als die Lagen über angebliche Schwandigkeiten deutscher Soldaten während des Krieges. Der Reichspräsident habe gesagt, er könne sich nicht denken, daß vernünftige Menschen diese schändlichen Lagen glauben. Man müsse sonst an der Menschheit verzweifeln. Kein Deutscher habe jemals zu einem so niedrigen Mittel gegriffen, um weitere Feinde so zu verächtlich. Er kenne den deutschen Soldaten und solange ein Atemzug in ihm sei, werde er nicht aufhören, gegen diese erbärmlichen, ihre Ohren bedauelnden Lagen anzukämpfen. Das Blatt bemerkt dazu, daß die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und Bischof Ruelien bereits im März 1926 stattgefunden habe. Bei der Unterredung sei niemand ausgenommen gewesen. Sicher wird jeder, so schreibt das Blatt, mit Vergnügen aus dem Munde des Bischofs vernahmen, mit welcher warmen Worten Hindenburg für die deutschen Soldaten eingetreten ist.

Antonovs Abreise aus Paris.

(Paris (Telunion). Der frühere russische Botschafter in Paris, Antonov, ist am Sonntagabend abgereist. Seine Abreise aus Paris erfolgte plötzlich. Man weiß noch nicht, ob er mit der Eisenbahn, mit einem Auto oder einem Flugzeug die französische Hauptstadt verlassen hat. Um französische Auswärtigen Amt hat Antonov vor seiner Abreise nicht vorgewarnt und aus sein Ueberraschungsidee nicht vorgelegt. Es wird daher vermutet, daß es ihm vorläufig nur darauf ankommt, sich der Beobachtung der zahlreichen Reporter und Botschafter, die vor der russischen

Verpflichtung Wache stellen, zu entscheiden und in irgend einem ruhigen Ort in Frankreich vor seiner unbedingten Abreise...
 ...
 ...

Die Vertrauensmännerwahlen der österreichischen Wehrmacht.

Wien. Seitern fanden die Wahlen der Vertrauensmänner der Wehrmacht statt. Diesen Wahlen, die von größter politischer Bedeutung sind und für die von allen Parteien eine überaus lebhaftige Wailation betrieben worden war, wurde mit größter Spannung entgegengeleitet. Die bisherige Mehrheit der Sozialdemokraten in der Vertretung der Soldaten ging verloren, da der sozialdemokratische Wehrverband von den 250 Mandaten nur 130 erhielt gegen 202 bei den vorläufigen Wahlen. Der der christlich-sozialen Partei nahestehende Wehrverband, der bisher 64 Mandate hatte, erhielt jetzt 182 Mandate, während auf die deutschnationale Soldatengewerkschaft 7 Mandate entfielen gegen 3 im Vorjahr. Dieser Ausfall der Wahlen wird mit den Fullertonklassen in Zusammenhang gebracht, besam, mit dem Umstand, daß die sozialdemokratische Presse gegen die Wehrmacht wegen ihrer Haltung am 15. Juli wiederholt scharfe Angriffe gerichtet hatte.

Der Stand der Kinderlähmung im Freistaat Sachsen.

Das Landesgesundheitsamt hat am Freitag unter Zuziehung einer Reihe namhafter Kinderärzte und in Anwesenheit einer größeren Zahl beamteter Veräte über den gegenwärtigen Stand der Kinderlähmung im Freistaat Sachsen und über die Frage der Verbreitung dieser Krankheit durch die Schule beraten. Aus dem einleitenden Vortrag des Präsidenten Dr. Weber ging hervor, daß das Landesgesundheitsamt bereits seit Einführung der ärztlichen Meldepflicht (Verordnung des Ministeriums des Innern vom 15. Dezember 1922) diese Krankheit in ihrem Ausdehnen zu beobachtenden Vultreten Fall für Fall genau verfolgt und sich seit dem im Juli dieses Jahres festgestellten Ansteigen der Erkrankungsfallzahlen in mehreren Sitzungen damit beschäftigt hat. Als Ergebnis der längeren Beratung läßt sich folgendes mitteilen:

1. Die Zahl der Erkrankungsfälle an Kinderlähmung ist zweifellos in deutlicher Rückgangs begriffen. So ist z. B. in Leipzig, dem Hauptkrankheitsherd, seit dem 2. Oktober keine einzige Neuerkrankung unter den Schulkindern mehr aufgetreten. Ferner sind in den etwa 100 Kinderkrippen Leipzigs, die im Wesentlichen zu den Schulen nicht geschlossen worden sind, im Monat Juli und August nur vereinzelte, seit Anfang September überhaupt keine Fälle von Kinderlähmung vorgekommen, obwohl gerade das Kleinkind am empfänglichsten für diese Krankheit ist — empfänglicher als das Schulkind.
2. Nach den Erfahrungen über den Verlauf der Krankheit während der letzten Jahre steigt mit Einsetzen der kälteren Jahreszeit die Krankheits nachzulassen. Diese Erfahrung bestätigt sich auch wieder in diesem Jahre, denn die Erkrankungsfallzahl zeigt seit der letzten Septemberwoche für das ganze Land einen deutlichen Rückgang.
3. Vom ärztlichen Standpunkte besteht demnach zurzeit kein Grund mehr, eine vermehrte Infektionsgefahr für vorliegend zu halten; vereinzelte Fälle treten erlahrungsgemäß in jedem Jahre auf und werden vermutlich auch künftig trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nicht ausbleiben.
4. In einer Verlangsamung der Schulferien besteht kein begründeter Anlaß mehr, auch nicht für Leipzig.

Wiegt das Vorkommen von Krankheiten im Plane der Natur?

Von Dr. Kottel, Berlin.
 Nach gewissen kirchlichen Vorstellungen sind Seuchen und Hungernöte Weiseln Gottes, deren er sich zur Strafe des Menschengehens bedient. Ja, in manchen Volkstrankheiten des Mittelalters, wie z. B. in der Pest, erkannte man geradezu das Walten dämonischer Mächte, und die Visionäre und Halluzinanten riefen den heiligen Geist an um Errettung vom Teufel. Beispiele von dem Glauben an Gottes Strafgericht in der Form von Krankheiten lassen sich auch aus neuer und neuester Zeit anführen.

Run ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man Krankheiten, die infolge einer Nichtbeachtung der Naturgesetze entstehen, als eine Strafe betrachten will. Aber die Krankheit als solche liegt durchaus nicht im Plane der Natur oder, religiös ausgedrückt, im Plane der Schöpfung; vielmehr ist hier alles so geordnet, daß der Entstehung und Verbreitung von Krankheiten im weitesten Maßstabe vorgebeugt wird.

Den Schöb der Erde, die Wasserströme, kennen wir als eine Mischung von Substanzen, welche in ausgezeichneter Weise die Eigenschaft besitzt, rauchende und verwesende Substanzen unschädlich zu machen. Das in der Atmosphäre verbreitete Ozon ist dazu bestimmt, Fäulnisgase zu vernichten, und wenn sich dasselbe namentlich bei Gewittern in reichlichem Maße erzeugt, so darf man diesen mit Recht einen reinigenden Einfluß auf die Luft zuschreiben. Der Regen reißt den Staub und zahllose andere der Gesundheit schädliche mikroskopische Bestandteile aus dem Dunstkreis des Erdballs nieder. Auch die Winde wirken zerstreud auf schädliche Beimengungen der Luft. Der Baumwuchs der Wälder übt nicht nur auf die Luft, sondern auch auf den Erdboden, als Quell von Krankheitskeimen, sowie auf die Verteilung des Wassers auf der bewohnten Erdoberfläche den bedeutendsten Einfluß aus. In Nordamerika z. B. wurde ein ganzes Fiebergebiet infolge der Verwaldung desselben niederrei, während in Europa, besonders in Frankreich, infolge ausgedehnter Entwaldungen zahlreiche Lebererkrankungen und mit ihnen neue Krankheitsquellen entstanden. Wären die Menschen all der weisen Einrichtungen der Natur teilhaftig eingedenk gewesen und noch eingedenk, so würde die Zahl der Krankheiten sich um einen ungeheuren Prozentsatz verringern.

Aber die Nichtkenntnis und die Nichtachtung der Naturgesetze war und ist, so lange Menschen existieren, der Quell eines großen Teils ihres Unglücks und, abgesehen von den Krankheiten und Todesfällen, welche der Zufall, das wirkliche Unglück, herbeiführt, dürften im ganzen sehr wenige Krankheiten existieren, welche der Mensch nicht selbst verschuldet hätte. Nicht immer ist der Einzelne selbst der Schuldige, aber von Generation zu Generation, in das hundertste Glied, pflanzt sich fort, was an frischen Elementen in den Organismus einmal eingefügt und nicht rechtzeitig korrigiert wird; und derselbe Krankheitsquell, welcher durch die Nachlässigkeit von Einzelnen geschaffen wurde, kann für Hunderte verderbendbringend werden.

Das neue Unternehmertum auf dem Meuseberg.

Der Chemnitzer Ergebergverein hatte einen Wettbewerb zu einem neuen Unternehmertumshaus auf dem Meuseberg bei Chemnitz veranstaltet, aus dem die Chemnitzer Architekten Händchen und Guldmann als Preisrichter hervorgingen. Durch die weitgehende Unterstützung von Seiten der Behörden sowie der Ergebergvereinsmitglieder konnten die Gelder zum Neubau baldig beschafft werden, so daß mit dem Bau Mitte Mai dieses Jahres begonnen werden konnte. Es ist ein Heim entstanden, das den Führern des Ergebergvereins sowie den Architekten alle Ehre macht. Beim Betreten des Hauses kommt man in eine Vorhalle, die gleichzeitig für die Wintervorleser als Sitzablage dient. Von da aus gelangt man in die weitläufige, ohne Säulen unterbrochene Saalstätte, die man je nach Verwendung des Saals durch Türvorläufe in zwei Räume trennen kann. Behaglich und reizvoll sind diese Räume durch eine feine Holzarchitektur und schöne ergebergische Malereien ausgestattet worden. In den oberen Räumen befindet sich ein Vorkonferenzsaal, ein für den Ergebergverein, das eine außerordentlich geschmackvolle Einrichtung gefunden hat. In diesem Saal schließen sich die Garderoben und Wäschräume der Damen und Herren an. Gegenüber befindet sich die Wohnung des Wärters. An der Süd- und Nordostseite sind außerordentlich schöne Bodenräume eingerichtet worden. Ingesamt macht das Gebäude von außen und innen einen ausgezeichneten Eindruck. Mit dem Bau hat der Chemnitzer Ergebergverein eine hervorragende soziale Arbeit geleistet. An dem Ausbruch wird es sicherlich nicht fehlen.

Als Vorleser hatte der Ergebergverein für Sonnabend nachmittag seine Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner eingeladen, die in großer Zahl auch der Einladung Folge geleistet hatten. Bürgermeister i. R. Kolenfeld hob in seiner Begrüßungsrede u. a. hervor, daß der Ergebergverein der Chemnitzer Bevölkerung ein großes Geschenk mit der mitten im Walde neu errichteten Unternehmertumshaus mache, in der sie sich von des Tages Last und Mühen erholen könne. Bürgermeister Ullrich überbrachte die Glückwünsche der Stadt Chemnitz und betonte, daß die Stadtgemeinde für den Bau gern Sparsamkeitmittel zur Verfügung gestellt habe. Es gebe für künftige Mittel kaum eine bessere Anlage als in einem solchen Heim, das der sporttreibenden Jugend zur Erholung und Gefunbung diene. Im Verlaufe der Feier wurde 15 Mitgliedsern des Ergebergvereins, die sich um den Bau besonders verdient gemacht haben, die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Mit dem halbergeordneten Vereinsvorsitzenden wurden Bürgermeister Ullrich, Volkmeier und Schulleiter Bernheim ausgezeichnet.

Am Sonntag nachmittag fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die offizielle Weihefeier statt, bei der nach der Schlüsselübergabe durch die Bauausführenden Warrer Wäcker-Kindigs eine gedantente Weiherede hielt.



Koffein belebt die Nerven — Inzerate das Geschäft.

Gut durchdachte Ankündigungen finden schnelle Verbreitung durch das täglich erscheinende **Kiefern Tageblatt**. Sie bringen Kunden ins Geschäft. **Tageblatt-Geschäftsstelle** Meise, Goethestraße 59. Telefon 20.

Rebel.

Wenn am frühen Morgen Wien und Felder von blassen Rebellanten überlagert sind, die den Blick in ein graues Nichts verlieren lassen, dann macht dieses milchige Wolkenmeer, trotz seiner Undurchdringlichkeit, nicht den Eindruck einer vollkommenen Veere, hinter der Trostlosigkeit liegt. Man hat vielmehr das Gefühl eines Zwischenspiels. Wie wenn Schleiervorhänge auf der Bühne eine Landschaft verhalten, die einem späteren Akt eingewandelte Szenen geben soll.

Im Rebel sind die natürlichen Formen der Ding unscharf, wie eine unterbelichtete photographische Platte Vermischt, halbwirklich, wie durch unscharfe Brillengläse gesehen. Aber das ist gerade der eigene Reiz um der Rebel über einer Landschaft: dieses Spiel mit dem Schein. Dieses Halluzinaterische. Wie Illustrationen zu Spulgeschichten: wenn die Häuser im zweiten Stock plötzlich verdampfen, wenn da und dort ein Gebeil oder ein Laternenpfahl wie aus Pergamentpapier heraustritt, wenn ein schreitender Mensch sich plötzlich selbst ausbleicht, wenn Geräusche an das Ohr dringen, als ob sie aus weiter Fernen herüberflügen.

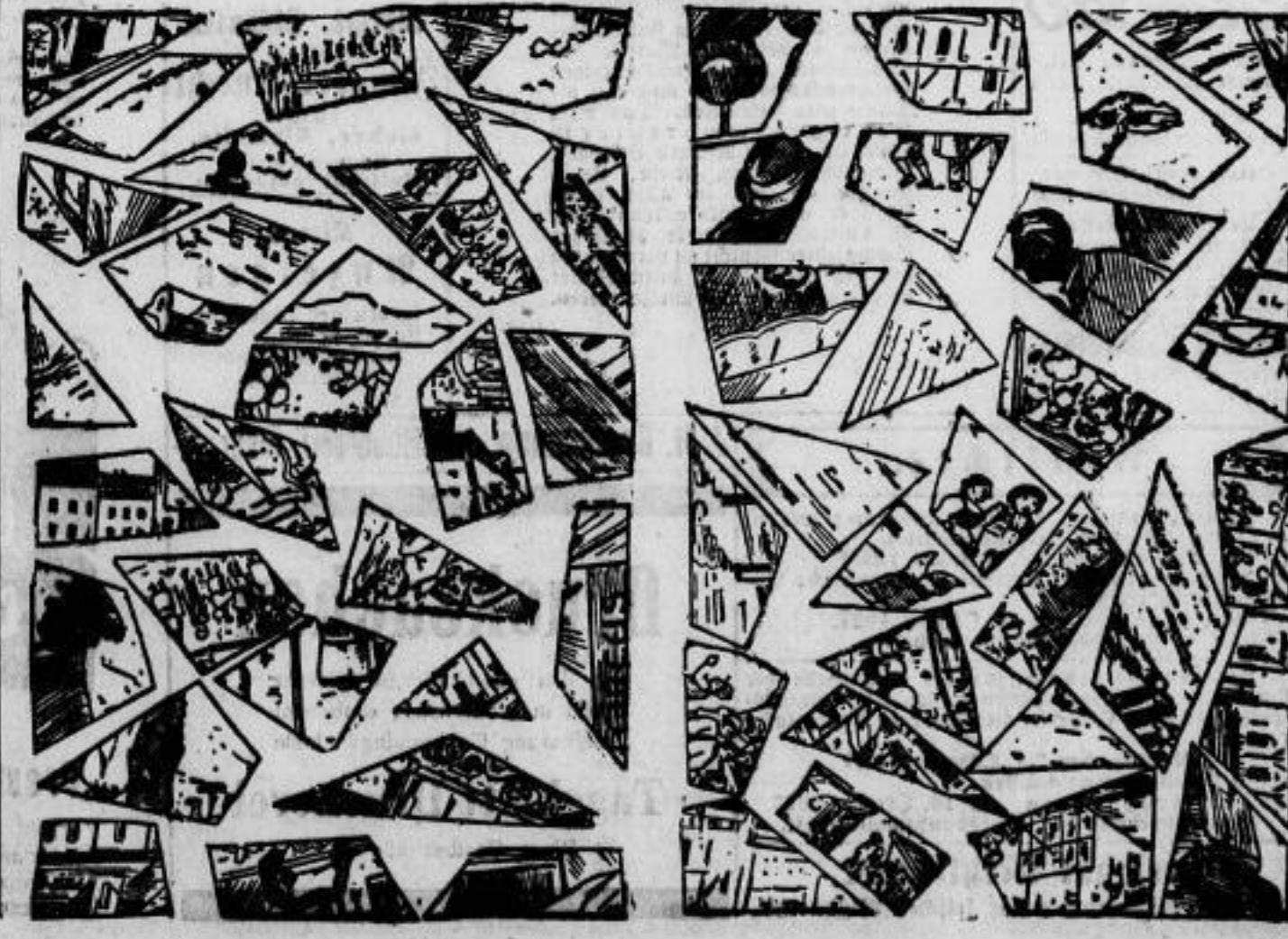
Wie eralter Unst, mit den nächstern Resultaten der Wissenschaft läßt sich zwar manches begreifen, läßt sich eine verstandesmäßige Betriedigung schaffen, die für Stunden vielleicht das raue Weltbild verblühlicher gestaltet und mit vielem sich abfinden läßt. Aber leider ist der Mensch nun einmal, selbst wenn er sich noch so verständig vorkommt, ein Gebilde, in dem das Vorhandensein einer Seele den Unterschied zwischen einer vielleicht noch eralter arbeitenden Maschine ausmacht.

So auch hier. Theoretisch kennt man Entstehung und Gehalt des Rebels. Aber praktisch ist der Rebel mehr als ein bloßer Anblick, bei dem einem fröhelt. Vielmehr liegt der tiefere Sinn des Rebels nicht in der Verneinung, sondern darin, daß ein langamer Uebergang, ohne sprunghafte Gegenständlichkeit, Bürgerhaft für einen gefunden Fortschritt ist. Aus Nacht, durch nebelhafte Zweifel, zum Licht (der Erkenntnis), das in diesem Falle die Dittobesonne ist.

Essig als Heilmittel.

Der Essig ist ein wichtiges Heilmittel, das um so mehr empfehlenswert ist, da es schnell zur Hand ist. Essigwäsungen des Rückens dienen dazu, verschiedene Schwächezustände des Körpers zu beseitigen und wühlend auf ihn einzuwirken. Ferner ist Essigwasser ein ausgezeichnetes Mundspülwasser für den Mund. Es ist auch ein gutes Gurgelmittel zur Verhütung von Diphtherie und für Desinfektion des Halses bei ausgebrochener Krankheit. Man sollte zu diesem Zwecke die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser ans. Bei Heiserkeit kann man Essigwasser mit etwas Kochsalz vermischt zum Gurgeln anwenden. Essigwäsungen reinigen die Luft. Essigwäsungen bei hitzigen Fiebern wirken kühlend und erfrischend, auch sind sie bei Rachitisweihen im Sommer zu empfehlen, am besten zur Hälfte mit Wasser verdünnt. Essigüberschläge bei Kopfschmerzen und Essigwäsungen bei Ohrenschmerzen sind allgemein gebräuchlich. Essigwäsungen sind ein Vorbeugungsmittel gegen Anfliegen. Essig ist überhaupt ein desinfizierendes und vildstendes Mittel ersten Ranges, von dem man heute wegen der vielen neuen chemischen Mittel nicht genügend Gebrauch macht. Essigwasser wirkt desinfizierend als Badewasser nach Verätzung mit infektiösen Stoffen. Essigdämpfe haben eine ausgesprochene lindernde Wirkung bei Kindern, welche an der häutigen Bräune krank liegen. Sie vermindern die Atemnot und erleichtern die Atmung der Säuglinge. Essig ist auch ein gutes Mittel, um Uebelkeit und Erbrechen nach Chloroformnarkose auszuwaschen. Er wird auf ein Tuch gegossen, das über des Patienten Gesicht gehalten wird, so daß die Essigdämpfe eingeatmet werden. Dies muß fortgesetzt werden, bis sich aller Chloroformgeruch aus dem Atem verloren hat. Essig ist auch ein Gegenmittel bei Vergiftungen aus Nifaliten, Sauge, Potasche, sowie auch bei Verätzungen mit narkotischen Stoffen, Opium, Belladonna, Nikotin. Weiter findet er Verwendung bei Angfallsfällen, entstanden durch den gebrauchten Nenden Raif, durch Ammoniak, Salmaigkeit, feruor gegen die Berlehnungsstoffe (Wurk-, Feilsch- und Fischgift), sowie auch gegen eine Anzahl pflanzlicher Stoffe (Schierling, Herbstzeitlose, Giftschwämme, weiche Rieswurz). Essigsäure ist ein spezifisches Gegenmittel gegen Karbolsäure, deren Wirkung sowohl auf die Haut als auch auf Fragen, und andere Schleimhäute neutralisierend ist. Wird sie bald nach Einunterfluden des Giftes gegeben, so ist der Erfolg höchst zufriedenstellend.

Unser neues Puzzelspiel: „Jahrmart.“
 (Auflösung folgt.)



Dresdner Plaudereien.

Was man grühen? — Der gedechte Tisch. — Die „Eisen-
tafel“ in der Kreuzkirche. — Das Gogol-Museum.
Schicksal der Bildhauer. — Herbst in Gärten.

Ständebüchlein geben heutzutage Kritik an allen
und Betrachtungen über die lieben Mitmenschen. Gegen
über hat sich so manches verändert, und nicht alles ist besser
geworden. In früheren Zeiten enthielt im Buchstabe
wischen den Regengossen bald ein unterhaltendes Ge-
spräch, man tauchte seine Meinungen aus, ohne sich dabei
in die Haare zu fassen und ohne im Stillen einen politisch
Andersdenkenden als einen Idioten zu erachten. Heute
spricht man das zuweilen auch gleich offen aus. Vor allen
Dingen war es aber einmal Brauch, daß man beim Zu-
hören ins Buchstabe den bereits hier Versammelten höf-
lich Guten Tag sagte. GIBTS HEUTE NICHT MEHR. Ohne Gruß
wird Platz genommen, und man braucht sich dann nicht zu
wundern, wenn die Fahrt langweilig verläuft. Nun ist
aber ein Buchstabe einem Zimmer gleichgemacht, und
wenn man ein solches betritt, so ist es doch Anstandslos,
die etwa darin aufhängenden Leute zu grühen. Warum also
Grüßverweigerung im Buchstabe? Also ich blicke beim
alten Geheim — wenigstens in diesem Falle — und grühe.
Anderen Deuten empfehle ich das auch und sie werden, falls
sie dem gegebenen Beispiel folgen, wahrnehmen, daß einem
freundlichen Gruß bald ein angenehmer und unter Um-
ständen auch anregender Gedankenaustausch sich anschließt.
Mit einem freundlichen Gruß freut man sich wohl auch
in der Regel an den gedachten Tisch. Das war nur in diesen
Tagen nicht möglich, als eben der gedachte Tisch ein Ausstel-
lungsobjekt bildete. Angesehene Dresdner Firmen hatten
sich zu einem Unternehmen zusammengesetzt, das im ehe-
maligen Prinzenpalais in der Singendorfsstraße die dafür
besonders geeigneten Räume erhalten hatte. „Der gedachte
Tisch im Laufe der Zeiten“ hieß diese einzigartige Ausstel-
lung, die sich eines so starken Besuch erfreuen durfte, daß
sie um zwei Tage verlängert werden mußte. Und es gab
auch viel Schönes zu sehen, denn nicht weniger als 56 herr-
lich geschmückte Tische und Tafeln waren aufgestellt worden.
Da sah man Tische aus römischer Zeit, aus der niederländi-
schen und italienischen Renaissancezeit, dann solche aus der
Diederichszeit, aus den Jahren des Jugendstils bis herauf
zur Gegenwart. Aber auch die Art, wie man in England,
Amerika, in der Türkei und in China die Tische herzurichten
pflegt, war getreu veranschaulicht. Das Schöne waren
natürlich die mit wundervollen kunstgewerblichen Erzeug-
nissen ausgeschatteten Tafeln Augusts des Starken. Herr-
liche handgewebte Damaste bildeten das Tischtuch, Reichen
Leder die köstliche Porzellan, Glas und Kristall waren
in entzückenden Formen vertreten, und schwere Silber
Näpfe den sonstigen Hierauf einer Fürstentafel, an der man
mit vergoldeten Besteck speiste. Aber auch die bürgerlichen
Tische konnten sich sehen lassen, und sicherlich hat die Aus-
stellung manche beachtliche Anregung gegeben, wie man da-
heim den Tisch herzurichten hat, wenn er auch dem Auge
etwas Gefälliges bieten soll.

Ohne oder mit ganz wenig Kostenaufwand wird in
Dresden dem Ohr etwas geboten, wie man es anderswärts
kaum empfangen dürfte. Gemeint sind die berühmten
Prozente in der Kreuzkirche. In jedem Sonnabend abend
füllen Tausende das riesige Gotteshaus bis hoch in die
Emporen hinauf, um dem Gesange des Kreuzchors zu lau-

den. Wenn kommt noch das virtuose Orgelspiel des
Herrn Meisters Bernhard Plautsch, und an jeder Ab-
führung wird auch noch mindestens eine solistische Kraft
verpflichtet. Der Sonnabend einmal nach Dresden kommt,
folgte eine solche Motette nicht verflümen. Im vergangenen
Sonnabend hatte man nun den seltenen Genuss an Stelle
des auf einer Konzertreise durch Ostland befindlichen
Kreuzchors die Dresdner Choristen im Gotteshaus zu
hören. Die künstlerische Leiter ist Musikdirektor Karl
Maria Dembner von der Staatsoper, den man auch als
Dirigenten der Messe-Aufführungen in der katholischen Hof-
kirche kennt. Die Niederlage, die in der Kreuzkirche in einer
Wärde von über 100 Mitwirkenden angetreten war, lang mit ebem
Wohlfahrt zwei Prozenten von Franz Schubert und schuf eine
wundervolle Abendkünde.

Das Hauptereignis der abgelaufenen Woche bildet die
Gedächtnisfeier zum Deutschen Gogol-Museum, dessen
Inhaber Bau auf einem künstlich an die Stadt Dresden abge-
grenzten Areal des prinzipalen Palais-Parkes errichtet wird.
Unvergessen mit dem künftigen Museum verbunden ist und
bleibt die Persönlichkeit des leider zu früh verstorbenen
Rückläufigen Geheimen Rates Dr. h. c. Dingner, des Schöp-
fers der 1911 in Dresden abgehaltenen Internationalen
Gogol-Ausstellung. Dingner war schließlich ein kaufmänni-
sches Genie, und seiner späteren Ausstellung war auch
nur annähernd ein gleicher Erfolg beschieden wie der von
ihm so großzügig veranstalteten. Bereits 5 Jahre früher
erlangte Dingner einer schweren Erkrankung, von der ihm kein
Krank Genesung bringen konnte. An einem heißen Sommer-
tag da man später seine Lieberreste in einem Mausoleum
beigelegt, das noch seinem Willen im unteren Teil des Vor-
seines Schlosses erbaut worden ist. Das Mausoleum ist ein
figurengeschmückter Rundbau, der nach Einbringung des
Sarges zugemauert wurde und nie wieder geöffnet wird.
Über den feierlichen Akt der Grundsteinlegung zum Deut-
schen Gogol-Museum, mit dem nicht nur Dresden, sondern
der ganze Freiheit Ostens eine weitere Lebenswürdigkeit
von internationaler Bedeutung erhalten wird, ist in der
Presse ausführlich berichtet worden. Hervorgehoben mag
aber auch hier werden, daß zu den mit der Grundsteinlegung
verbundenen Festlichkeiten eine stattliche Reihe bekannter
und berühmter Persönlichkeiten erschienen war, und der Be-
gründerabend im Besonderen sowie der Akt im Rathaus-
saal und das Festmahl im städtischen Ausstellungspalast
hatten eine glänzende Gesellschaft vereint. So sah man den
Schöpfer des Deutschen Museums in München, Geheimrat
v. Müller, ferner den Reichsinnenminister Dr. v. Reubell,
der jetzt in Verbindung mit dem hiesigen Reichs-
schulgesundheitsrat oft genannt wird, und viele markante
Erscheinungen aus Kunst, Wissenschaft, Handel und Indus-
trie. Mit vielen geistvollen und schönen Reden — hierbei
sei an die poetischen Worte Professor Ottomar Entinas ge-
dacht — ist der Bau des Museums benannt worden, möge
er guten Verlauf nehmen und das monumentale Werk des
Professors Dr. h. c. Kreis sich glänzend in das schöne Bild
unserer Väterhausstadt einfügen.

Doch auch aus der Kleinstadt etwas Gutes kommen kann,
hat den Dresdnern abermals Meister Francisus Kogler
aus Weisau, der Stadt auf dem Berge, bewiesen. Alle Ab-
tunung übrigens vor den städtischen Kollegen dieser Gemeinde.
Sie hatten anlässlich ihres Heimatfestes ihren Stadtkantor
zum Ehrenbürger von Weisau ernannt und damit dargelegt,
daß sie geistliche Schaffen gebührend zu würdigen wissen.
Also, Meister Francisus, der seines Zeichens nicht nur
schaffender Musiker, sondern auch ein Poet ist (man laufe

und lese sein entzückendes Buch „Dorffmet“), war wieder
mit seiner Kurze nach Dresden gekommen, und sein Be-
such hatte die Heimatgemeinde vollständig nach dem
großen Vereinsausfall gelockt. Diesmal traten aber die
bedürftigen Jungen und Mädchen nicht in den feierlichen Chor-
märschen an, sondern hatten sich ein bühnenbunt verkleidet.
Die Dresdner Kantors vollständiges und bewundernswertes Spiel
„Klingel“ zur Aufführung und erzielten damit einen
Erfolg, wie er in gleicher Art einem unserer modernen
Bühnendichter nur ganz selten beschieden ist. Kogler hat die
Fabel eines früher sehr bekannten Schulgedichtes vom Jo-
hann, dem munteren Geistesfieber, den pflanzlichen Reichtum
ganz nicht allfällig gemacht hatte, ausgearbeitet und die
Handlung in das heimliche Gaudium einer eragelirischen
Spielwarenhandlung verlegt. Dort ist zwar seit Jahr
und Tag Schmiedens Küchenmeister, aber trotzdem sind frohe
Sonne und Gongschlag händige Gäste. Vater, Mutter und
Kinder haben allezeit ein frohes Lied auf den Lippen, und
dabei steht auch die Arbeit munter fort. Und weiß in
diesem Hause immer Klingel und Klang, so wird es das „Klingel-
haus“ genannt. In ihm hat nur ein zwar mit ledigen
Gästen angefüllter, aber sonst recht arbeitsamer Nachbar
seiner Freude, und um die feierlichen Leute zum Schweigen
zu bringen, bietet er ihnen Geld an. Hier Wochen lang soll
dafür Ruhe sein. Aber es bleibt nur ein paar Tage beim
guten Willen, dann kriegt der alte Bauer sein Geld
wieder, und im Klingelhaus beginnt von neuem das fröhliche
Leben, und damit ist auch das Bild wieder eingezogen.
Kogler hat in den Dialog köstliche Lebensbeobachtungen ein-
gestreut und sein knurrendes Stück mit reizvollen Melodien
eigener Schöpfung ausgeschattet. Jung-Deutsch lang sie unter
des Meisters Führung so prächtig, wie man das von dieser
kleinen Schar schon seit langem gewöhnt ist. Der Abend,
der vielen fast zu kurz erschien, war ein Bombenerfolg, und
beglückt ging man nach Hause.

Der letztvergangene war einer der schönsten Herbstsonn-
tage dieses Jahres. Da galt, nach einmal die Gelegenheit
wahrzunehmen und auf einem Eisdampfer gen Weisau, der
alten kärnerischen Bischofsstadt, zu fahren. Die Höhenlinie
der im Sonnenglanz dahinschwebenden Weisau, unterer schifflicher
Niviera, boten prächtige Bilder, und nun erst das Spärs-
gehänge mit seinen Nebenhügeln! Von der Felswand der
Hofel trübten frohe Wanderleute ins Tal, Holz rante das
alte Schloss Schwarzenberg aus dem sich färbenden Laubwald
hervor. Bei Spoor sind wir vor Anker gegangen und dann
über den Strom weggefahren. Ein Genuss, den alten
Park von Eisenstein mit seinen Baumreihen und seltenen
Koniferen zu durchstreifen. Und dann der einsichtige Blick
auf das eben- und wein-„humpelnde“ Schloss. In
glänzenden Farben des Herbstherbes leuchtete es, und ein
fast sabblich-blauer Himmel spannte sich darüber aus. Ueber
den Pfosten führt der Weg hinunter nach der von frühlichem
Leben erfüllten Altstadt Weisau. Nachmittags das in Sonnen-
gold getauchte Albrechtschloß mit dem Dom, dessen Türme
ins Unendliche ragen. Und dann wieder der reizvolle Blick
vom Burgenberg auf das rote Döberitzer Weisau.
Unter im Döberitzer färbt Weisau Wein, der die Jungen
ist und Fröhlichkeit erzeugt. Wer aber Weisau richtig ge-
nießen will, der muß eine der gemächlichen alten Weinstuben
aufsuchen, wo die biedereren Wirtheleute selbst bedienen und
Kima, die einig und vielseitige Tischkraft, die Baute von
der Wand nimmt und ein fröhliches Liedchen trällert.
Weisau Weisau — Weisau Wein Weisau Weisau Weisau
Gruß. Mit dem „grauen Zug“ ist aber nicht Weisau gefahren

Emil

Billige Kinderbetten
Anlagen — Stockbetten
große
Sonder-Abteilung
im
Garten-Gebäude.

Riedel

Wöbl. Zimmer frei.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Schlafstelle frei.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Geisb. möbl. Zimmer
Rosenplatz 2, 2.

Wöbl. Schlafstelle
i. ordentl. ig. Wann frei.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Gesucht für junges
Gepaar ein, evtl. zwei
leere Zimmer.
Offerten unter R 640
an das Tageblatt Riesa.

Menge und Gewicht Ihres Blutes

Das Verhältnis des Blutes zum
Körpergewicht beträgt beim Men-
schen etwa 1:13, d. h. auf 13
Teile Körpergewicht kommt 1 Teil
Blut, sodas d. B. bei einem Durch-
schnittskörpergewicht von 130 Wd.
eine Blutmenge von 10 Wd. oder
etwa 5 Liter vorhanden ist. Diese
Blutmenge dauernd in richtiger
Zusammensetzung zu besitzen, sollte
jeder sich angelegen sein lassen,
der sich gesund erhalten will.
Regelmäßige Zuführung ganz be-
stimmter Mengen blutbildender
Nährstoffe, Stickstoff-Substanzen
und Phosphate, wie solche in dem
von Tausenden von Ärzten immer
wieder verordneten Röstbier
Schwarzbier enthalten sind, bildet
hierbei ein heilhaftes Mittel. In-
folge seines herben, vollwertigen
Geschmacks wird es auch auf die
Lauer gern getrunken. Das echte
Röstbier Schwarzbier ist
erhältlich durch Richard Schwabe,
Biergroßhandlung, Riesa, Fern-
sprecher 49 und in allen durch
Schilder und Plakate kenntlichen
Geschäften. Das echte Röstbier
Schwarzbier ist nicht zu verwechseln
mit den obergärigen, durch Zucker
gesüßten Pils- und Weizenbieren.

Schlüssel verloren
Sonnabend von Kreuzweide
bis Gießerwerk. Abgehob.
im Tageblatt Riesa.

Eiltausch!

Wer sieht nach
Mückenberg?
Offerten unter T 643
an das Tageblatt Riesa.

Stallung

passend als Autogarage
oder Niederlage in ebem.
32er Kaserne zu vermieten.
Näher bei Max Schulze,
Fubelgeschäft, Eingang
Schützenstraße.

Anspannerfamilie

für sofort gesucht.
Rittg. Stöpsitz
bei Stauch.

Jünger. Auecht

sucht
Gehre, Niekritz.
Auch ist dabeist
Rostfranz abzugeben.

Kleine

Anzeigen
im Riesaer Tageblatt
finden schnellste und
zweckentsprechende
Verbreitung.

J. H. Broermann, Möbeltransport, GIBR. 8.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr
liefert in modernster, sauberster
Ausführung die besteingelernteste

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Mitteilungen.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
Freitag und Sonnabend,
den 21. und 22. Oktober 1927
bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche An-
gelegenheiten erledigt.
Großenhain, am 14. Oktober 1927.
269 A. Amtshauptmannschaft.

Die Geschäftsräume der Nebenstelle der
Amtshauptmannschaft Herrmannstraße 22 (Bezirks-
arbeitsnachweis, Gewerbesteuerfürsorge, Bezirksstoffe)
bleiben
Montag, den 24. Oktober 1927
wegen Reinigung geschlossen.
269 A. Großenhain, am 14. Oktober 1927.
Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Freibank Wehlthener.

Dienstag nachmittags 4 Uhr freies Bankfest.

PRESTO

DER DEUTSCHE QUALITÄTS-

10/50 PS
Tourenwagen und
Jahreslenker mit
4-5 bequemen Sitzen

Der ideale Gebrauchswagen
in gediegener
Ausstattung zu unver-
gleichlich niedrig. Preis

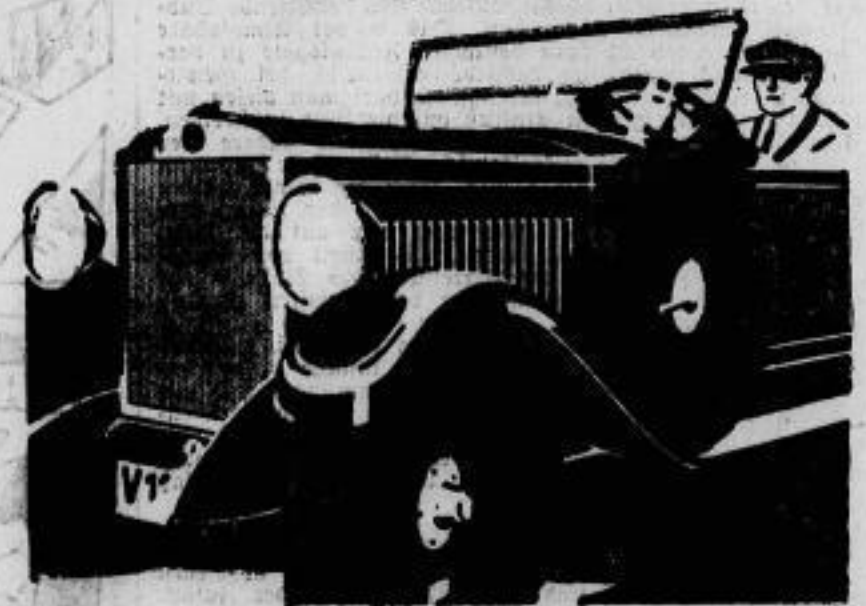
Lieferung auch gegen
bequeme Teilzahlungen
zu konkurrenzlos vor-
teilhaften Bedingungen

12/55 PS
Tourenwagen und
Pullman-Limousine
mit 6-7 bequemen Sitzen

Wie den kleineren Typ.
so kennzeichnen auch
diesen Geräumigkeit,
Eleganz, Gediegenheit

Unsere Wagen zählen
zu den preiswertesten
des Weltmarktes. Bitte
verlangen Sie Anzeig!

6 ZYLINDER



„Prestowerke“ Aktiengesellschaft, Chemnitz

Verkauf in Dresden: Presto-Verkaufsges. m. b. H. Chemnitz,
Niederlassung Dresden-A., Prager Str. 43, Telefon 27885, 27408
Abteilung Reparatur-Werkstatt, Dresden-Planen, Coschützstr. 1 —
Mitverkaufsrecht für Riesa/Elbe: Albin Bley, Goethestr. 57

Landestagung der christlichen Gewerkschaften.

Weg und Ziel der christlichen Gewerkschaften Südens.

Unter hiesiger Beteiligung aus allen Teilen Südens fand am Sonntag in Wien eine Landestagung der christlichen Gewerkschaften Südens statt, die mit einer von Reichs- und Landesparlamentarier geleiteten Delegationskommission eingeleitet wurde. In ihr erörterte der geschäftsführende Vorstand des Bundesverbandes, Viktor Dresden, einen ausführlichen Geschäftsbericht. Ausgehend von der industriellen Entwicklung Südens wies der Redner nach, daß Süden das wichtigste Rohstoffland Deutschlands sei und mit seinen Erwerbstätigen weit über dem Reichsdurchschnitt liege. Da es keinerlei Rohstoffe besitze, sei die verarbeitende Industrie vornehmlich. Der Verband christlicher Industrieller habe in der letzten Zeit häufig einen verstärkten Bezug der Wirtschaft gefordert, dem müsse man ohne weiteres zustimmen, in die Wirtschaft jedoch unbedingt auch die Arbeiter einbeziehen. Staat und Unternehmer müßten ihnen unbedingt Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Interessen angedeihen lassen. Namentlich müsse man auf weiteren Ausbau der Arbeiterausbildung hinwirken. Das gelte besonders für die Frauen- und Kinderarbeit. Die industrielle Gegenwart der christlichen Wirtschaft bedinge eine intensive gemeinschaftliche und sozialpolitische Tätigkeit. Um Konkurrenzfähigkeit zu bleiben, dürfe Süden nur Qualitätsarbeit erzeugen. Man brauche deshalb einen Körperlich wie geistig gesunden und regen Arbeiter. Das lege eine auskömmliche Lohnpolitik voraus, von der man in Sachen zur Zeit keineswegs sprechen könne.

Der Gesundheitszustand der christlichen Arbeiterkraft hat zu wünschen übrig, gebe daraus hervor, daß 1926 21 000 Versicherte im Alter von 21 bis 29 Jahren bei der christlichen Bundesversicherungsanstalt Heilverfahren beantragt hätten. Die Angriffe in den Tageszeitungen auf die Krankenkassen seien nicht immer voll berechtigt gewesen. Man müsse von der bürgerlichen Presse erwarten, daß sie auch Verständnis für die Arbeitermerkmale besitze und deren Interessen vertrete.

Der Redner schilderte dann die praktische Arbeit der christlichen Gewerkschaften in Süden und wies besonders auf die in allen Bundesteilen abgehaltenen Ausbildungskurse hin. Eine solche Beteiligung sei umso notwendiger, als durch die neuere Gesetzgebung die Arbeiterkraft immer mehr zur hoch- und wirtschaftspolitischen Mitarbeit, namentlich in Arbeiterfragen, herangezogen werde. So bestanden zum Beispiel die christlichen Gewerkschaften Südens 33 Arbeitsräte und 8 Bundesarbeitsräte. Auch das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung und die Arbeitsvermittlung sehe die Mitwirkung der Arbeitnehmer vor, wie diese auch in den Krankenkassen und anderen sozialen Institutionen stark vertreten seien. Aufgaben der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit müsse es sein, genügend geschulte Vertreter heranzubilden. Intensiver müsse auch die Weiterbildung, namentlich in Bezug auf die Jugendlichen betrieben werden, von denen in Sachen 50 000 im Erwerbsleben ständen.

Nach einer längeren interessanten Aussprache wurde der Rednerbericht entgegengenommen und der Redner entließ, worauf an Stelle des auscheidenden Vorsitzenden Reichstagsabgeordneter Hartmann, Bezirksleiter Georg Chemnitz, zum Vorsitzenden des Bundesverbandes gewählt und der zweite Vorsitzende, Viktor Dresden, in sein Amt wieder berufen wurde.

In der Nachmittags Sitzung,

die mit begründeten Worten vom Reichstagsabgeordneten Hartmann eröffnet wurde, nahmen zahlreiche Ehrengäste, sowie eine große Zahl von Vertretern aus konfessionellen Arbeiter- und Jugendvereinen teil.

Als erster Redner ergriff Sekretär Wolp, Berlin als Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, das Wort zu einem Vortrag über „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Deutschlands und die Aufgaben der Arbeiterkraft“. Der Redner wies darauf hin, daß man die Dauer der gegenwärtigen Konjunktur keineswegs voraussetzen könne und nicht wisse, wann die Wirtschaftslage eine Wendung zum Schlechteren nehmen werde. Aufgabe der Arbeiterkraft sei es, ihre Interessen durch eine starke gewerkschaftliche Organisation zu wahren. Es sei deshalb Pflicht aller christlichen Arbeiter, sich einer christlichen Gewerkschaft anzuschließen, um so an der Besserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage mitzuarbeiten.

Darauf sprach der neu gewählte erste Vorsitzende, Georg Chemnitz, über die „Weg und Ziele der christlichen Gewerkschaften in Süden“. Der Redner bot einen umfassenden Überblick über die historische Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und wies darauf hin, daß diese in der Vorkriegszeit hauptsächlich eine Reaktionsbewegung gewesen sei, die schwer um ihre Anerkennung bei Arbeitgeber und Behörden habe ringen müssen. Erst während der Kriegszeit seien die Gewerkschaften als berechtigte Vertreter der Arbeiterkraft anerkannt worden. Der Redner ging dann weiter, auf Wesen und Eigenart der drei großen anerkannten Gewerkschaftsrichtungen ein und betonte, daß die Gewerkschaftsfrage im wesentlichen eine Weltanschauungsfrage sei. Die konfessionellen Arbeiter- und Jugendvereine und die christlichen Gewerkschaften müßten sich gegenseitig ergänzen. Der christliche Arbeiter müsse einem konfessionellen Arbeiterverein angehören, um seine idealen Interessen zu vertreten und einem christlichen Berufsverbande, um seine wirtschaftlichen Belange zu wahren.

An den mit höchstem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich ein Schlußwort des Versammlungsleiters, Reichstagsabgeordneter Hartmann, an, womit die bedeutungsvolle Tagung ihr Ende fand.

Immerwährend

werden Reuebeklungen auf das „Wiener Tageblatt“ von allen Zeitungslesern und zur Vermittlung an die von der Tagesblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 29, entgegengenommen.

Das Bariburgfest der Deutschen Burischenchaft.

Die Feier des Bariburgfestes der Deutschen Burischenchaft begann gestern vormittag mit einem gemeinsamen Gottesdienst. In drei Gotteshäusern schienen sich Männer und Burischen in feierlichem Stillsitzen um die Altäre. Der Grundgedanke der drei Predigten war: Die Not des Vaterlandes erfährt im Gefühl der Ruhe, und der Glaube an die deutsche Zukunft getragen vom Göttertrauen, dem Schicksal und Schwerk des Kampfes für deutsches Volkstum.

Nach dem Gottesdienst sammelten sich 173 Burischenchaften aus dem Reich, Dania, Deutsch-Österreich, der Tschechoslowakei und aus Siebenbürgen mit ihren Älten Herren zum Festsaal auf die Bariburg. Dem Zuge von etwa 3000 Teilnehmern wurde das alte Burischenchaft und die ehrwürdige Burischenchaft vom ersten Bariburgfest vorangegangen. Man sah auch die alte Erlanger Burischenchaft vom Jahre 1888. Panzerlänge schallten vom Forturm der Burg dem farbenreichen Zuge entgegen, der im großen Burghof gegenüber dem Minnesängerlokal Aufführung nahm, wo er vom Eismacher Oberbürgermeister Dr. Hanson begrüßt wurde. Sodann sprach Professor Beyer, der Rektor der Universität Jena, an der einst die erste Burischenchaft gegründet wurde. Glückwünsche aus. Nach dem gemeinsamen Gesange des Chors „Ein feste Burg ist unser Gott“ hielt der deutsche Gesandte in Rom, Dr. Morab, die Redner, in der er an das alte Burischenchaft erinnerte: „Jeder Deutsche soll im andern zuerst den Deutschen und nicht den politischen Gegner sehen“. Ein junger Burischenchaftler, Regierungsrat Dr. Farmer, legte die Aufgaben der jungen Burischenchaft dar, an der Volksbewegung im Sinne Hindenburgs und der Jugendbewegung zu arbeiten. Das Bariburgfest beschloß die Feier.

Am Nachmittag bildete sich der Zug von neuem und zog zum Burischenchaftsdenkmal, und dort gedachte Bariburg der Vorkriegszeit und der Kriege, die zur Einheit des Reiches geführt haben. Am Abend versammelten sich die Teilnehmer in den drei größten Sälen der Stadt zu feierlichen Zusammenkünften. Die Redner, Mitglieder des Reichstages Hugo, Plarrer Volk und Professor Beyer, erörterten das Verhältnis der Burischenchaften zum Staatsgedanken. Sie hoben hervor, daß nach burischenchaftlicher Ueberlieferung der Dienst am Volke den Dienst am Staate in sich schließt.

In den Verhandlungen über die Ausführlage nahm Engelens Reich, der frühere österreichische Gesandte in Berlin, das Wort. Er besuchte die beiderseitigspolitische, wirtschaftliche und internationalrechtliche Seite der Frage. Im Anschluß an seine Ausführungen, die lauten Beifall auslösten, erneuerte die Burischenchaft, die im großdeutschen Zusammenfluß ihrer Mitglieder bereits vorangegangen ist, ihren unerlöschlichen Willen, an der Gestaltung des großdeutschen Reiches mit aller Kraft mitzuarbeiten. In praktischer Betätigung dieser Gesinnung beschloß die Tagung eine lebhafte Unterstützung des Prager Studentenhauses. Reichspräsident v. Hindenburg hatte an die Deutsche Burischenchaft das nachstehende Schreiben gerichtet:

Grümpftes Glück.

Roman von H. Weiss.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Graf Wilhelm aber lachte zu den Worten seines Vaters und sagte: „Wir wollen es abwarten, ob diese Hochberzigkeit wascht ist; ich gebe keinen Heller dafür. Das Eine aber sage ich Dir,“ er erhob drohend die Stimme, „sieh! Dich vor, Hässelkindchen ihrer Exzellenz, wo wir beide auch immer zusammenstreffen, zwischen uns ist das Tischuch zerchnitten; ich bin Dein Feind bis an meines Lebens Ende und schone Dich zum zweiten Male nicht, wenn ich Dich vor meiner Klinge habe. Das schmeide ich Dir zu beim Haupte meiner Kinder. Die denn, teure Großmama, und frisch-fröhlicher Krieg zwischen uns beiden!“

Ohne Bernst oder den Rabbi noch eines Blicks zu würdigen, schritt er hoch erhobenen Hauptes und spornkürzend zur Tür hinaus. Von unten heraus hörte man später das Donnern seines fortfahrens Wagens. Jetzt wandte sich Sophie Charlotte an den Greis, der unbeweglich, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, verharrt hatte.

„Wie kommt Ihr plötzlich hierher, Rabbi? Durch den geheimen Gang in dies Zimmer, das Ihr meidet seit dem Tage, wo —“

„Ich mein heiliges Wissen in den Dienst irdischer, sündiger Begierden und Leidenschaften stellte und dafür von der Macht, die über uns ist, so schwer gestraft ward,“ ergänzte der Greis ruhig, als die Reichsgräfin stockte. „Aber vorhin trieb mich der Geist her, ich fühlte das Unheil mir fast Unvermeidlich nahe, galt es doch meinem Ludwig Günther.“

Ein liebevoller Blick des seltsamen Alten streifte den Junker, der wortlos, aber in tiefer Bewegung dem Greise die Hand entgegenstreckte.

Sophie Charlottes Charakter war nicht frei von einem gewissen mystischen Zuge, aber sie war zugleich ein Kind ihrer Zeit, der Zeit der Aufklärung, daher überlag bei der Leupoldung des Rabbi ein spöttisches Lächeln ihre ausdrucksvollen Züge, obgleich sie, um den Greis nicht zu kränken, kein Wort dazu bemerkte, sondern nur, sich zugleich an ihren Enkel wendend, sagte:

„Dein lieber Ludwig Günther hat mir soeben eine herbe Enttäuschung und schwerenummer bereitet. Wie kommtst Du Dich nur soweit hinweisen lassen, mein Kind, selbst wenn jener Mensch Dich noch so sehr reizte? Du willst gern reisen, wie andere Kavaliere Deines Alters die Welt sehen, und leider muß ich jetzt notgedrungen in die Erfüllung dieses Wunsches willigen; denn Du darfst so bald nicht wieder mit dem Herrn von Knapphausen zusammentreffen. Aber der Mangel an Selbstbeherrschung, den Du soeben wie ein unreifer Knabe an den Tag gelegt hast, erfüllt mich mit banger Sorge.“

Selbstnen Hauptes hörte der junge Graf diese strengen Worte aus dem Munde der sonst so gütigen alten Frau mit an. Als sie schwieg, erwiderte er fast jaghaft: „Er traf mich an meiner verwundbarsten Stelle, teure Großmutter. Ihr wißt es ja. Jenes abscheuliche Wort dringt noch auf meiner Seele. Ich würde aus dankbarstem Herzen aufjubeln, daß meine Sehnsucht, die Welt zu sehen, nunmehr in Erfüllung gehen soll, so sehr mich andererseits auch die Trennung von Dir schmerzt, wäre nur jenes — jenes Eine nicht.“

Unwillig rumpelte Sophie Charlottes die Brauen und streng, ja hart entgegnete sie: „Wie die Platten ums Licht, bewegen sich Deins Gedanken beständig um den einen Punkt; Du gräbelst und forschst nach Deiner Abstammung, obgleich ich Dich immer wieder gebeten und ermahnt habe, davon abzulassen. Der Schleier wird eines Tages gelüftet werden ohne

Dein Zutun. Ist es denn so schwer für einen charaktvollen Mann, sich in Gehuld zu fassen?“

„Großmutter, es handelt sich um meine Ehre!“ brach Ludwig Günther leidenschaftlich aus. „Wissen will ich, ob Wilhelm Benzin Grund gehabt hat, mich zu schmähen, rüsten, ob ich ein Recht habe, den Namen zu führen, den ich trage. O mein Gott, daß Du, die sonst so Gütige, so gerechte und weise Frau, nicht begreifen kannst, wie es in meiner Seele aufsteht, nicht erkennen willst, was mich treibt! Rabbi ben Josef, sagt Ihr mir, was ich wissen will. Der Großmutter bindet ein Schwur die Zunge, Ihr aber, der Ihr über die Geheimnisse der Kabbala gebietet, Verborgenes sehet und den Schleier der Zukunft zu lüften vermagt, Ihr könnt mir künden, was ich so heiß zu wissen begehre.“

Kurz und hart lachte hier Reichsgräfin Sophie Charlotte auf. „Biel Vertrauen, das Euch da entgegengebracht wird, Rabbi Jksasar!“ spottete sie dann. „Aber hier wird Eure Weisheit Euch wohl im Stich lassen, kluger August!“

Ernst richtete der weißhaarige Kabbalist die großen, klaren Augen auf die Sprechende und hob alsbald langsam mit einer leise zitternden Stimme, der man denn doch das hohe Alter des seltsamen Greises anmerkte, zu reden an: „Ihr habt mir seit langen Jahren hier eine gesicherte Zukunft gemährt, hohe Herrin, wo ich ungehindert der heiligen Wissenschaft mich widmen kann, ungerührt Dank dafür erfüllt mein Herz. Unrecht wäre es gegen Euch, wollte ich tun, was der Junker von mir heischt. Jedoch damit Ihr nicht wieder über hochheiliges spottet und dadurch den Born der oberen Sphären auf Euch und Euer Haus ladet, so merkt auf.“

Er blickte wie traumverloren eine kurze Weile in die Ferne und fuhr dann fort: „Ich sehe ein hochragendes Fürstenschloß, ein weißberühmtes stolzes Geschlecht haust darin und regiert das umliegende Land seit Alters. Dieses Blut rinnt in den Adern der Söhne und Töchter dieses Stammes, der seine Wurzeln bis jenseits der Alpen erstreckt. Einer holden Roseninspe gleicht die Tochter des Fürsten, die in leidenschaftlicher Liebe heimlich für einen der Kavaliere ihres Vaters glüht, einen Grafen aus dem Norden. Da kommen eines Tages vornehme Befehle, Freiwerber für einen mächtigen Königshaus; man über sie gefahren; die stolze Krone des Erbreichs soll die Prinzessin bereinigt tragen. Hoch aus wolle das edle Fürstentum in ihren Adern, doch die Lieb ist stärker als alles und begewingt sie —“

Erst voller Spott und Unglauben, bald mit Verwunderung zuletzt mit offenbarem Schrecken war Sophie Charlotte den Worten des Alten gefolgt, jetzt unterbrach sie ihn jählings: „Nann, bist Du ein Dämon? So frage auch ich. Woher in aller Welt kam Dir die Kunde von dem, was außer mir nur noch sehr Wenige wissen, deren Mund wie der meine verlegt ist?“

Wie der Schatten eines Lächelns huschte es über die ersten Züge des Kabbalisten. „Nicht zum erstenmal,“ so erwiderte er dann, stellt Ludwig Günther jene Frage an mich. Meine Teilnahme für den Junker ließ mich nach seiner Herkunft forschen. Die Vorsticht formulierte ich die Frage, setzte den Zahlenwert der Buchstaben und rechnete nach der alten und bewährten Weise, die der große Simon ben Jochai, der Verfasser vom heiligen Buche „Sohar“, selbst und überliefert haben soll; das Ergebnis reichte hin, meine Wissbegierde zu befriedigen.“

Sophie Charlotte schüttelte voller Zweifel den Kopf, ihr Enkel aber, der atemlos an dem Munde des Alten gegangen hatte, hat beinahe lächelnd:

„O sprich weiter, Rabbi, sage mir mehr, nenne mir den Namen meiner Mutter!“

Der Kabbalist bewegte verneinend das Haupt: „Nach

dem Namen habe ich nicht geforscht, Graf Günther, und werde es auch nicht nach dem Willen Eurer Großmutter, das eine aber künde ich Euch noch, um Eure Seele von den martierenden Zweifeln zu befreien. Ihr seid im Schatten eines Königsthrons geboren, und der Segen der Rüche schloß dem Bunde Eurer Eltern nicht, mochte dieser Bund auch noch so jäh und rauh durch weltliche Gewalt zerfallen werden.“

Dank, Rabbi Haleri ben Josef, tausend Dank!“ rief Ludwig Günther fast jubelnd. „Ich glaube Euch, und die Großmutter würde Euch ja auch widersprechen, wenn nicht wahr wäre, was Ihr sagt.“

„Ja, es ist wahr,“ flüchte die Reichsgräfin tiefenst hinter, „mögt Ihr nun Euer Wissen wirklich Eurer geheimnisvollen Kunst verdanken, oder es anderswo her haben. Was Ihr gesagt habt, trifft zu; gebt mir nun aber Euer Wort, daß Ihr meinem Enkel unter keinen Umständen mehr verrätet, als er jetzt weiß. Mit gutem Bedacht haben alle Beteiligten bei der traurigen Angelegenheit sich unverbrüchliches Schweigen gelobt, und auch Ludwig Günther soll nicht eher Kunde erlangen, bis sein gereiftes Alter Gewähr bietet, daß er das Geheimnis nicht gefährdet. Es hängt viel davon ab und großes Unheil kann entstehen, wenn Unvorsichtigkeit oder Furcht den Schleier vor der Zeit lüftet. Nur im Falle meines Todes bin ich befugt, das Dunkel eher zu lichten und meinem Enkel vollen Aufschluß über seine Herkunft zu geben. So habe Dich also, mein Kind,“ schloß sie, sich direkt an Ludwig Günther wendend, mild, „zu gefährdest sonst Deine unbelaunte Mutter auf das Höchste.“

Der junge Graf griff nach der Hand der Greisin und lächelte sie ehrfürchtig an. „Du sollst mit mir zufrieden sein, Großmutter. Weiß ich doch nun das eine wenigstens, daß ich makellos dastehe, kein häßlicher Flecken auf meiner Geburt, meinem Namen ruht. Mit welcher Lust will ich jetzt hinausfahren in die Weite! — Es bleibt doch dabei, daß ich reisen soll, Großmutter?“

„Ja, mein Liebling,“ entgegnete die Reichsgräfin, „es ist sogar notwendig, daß Du reist. Du darfst unbedingt mit Better Wilhelm vorerst nicht zusammentreffen, was bei der Nähe von Barel und Knapphausen unvermeidlich wäre. Später, wenn Du erst einmal genug von der Welt gesehen hast, will ich nach meinem Hause in Hamburg überföheln, dahin kehrt Du dann zu mir zurück. Gehe jetzt; ich möchte noch mit Bernst das Notwendigste besprechen und dann allein sein. Der Austritt vorhin hat mich doch hart mitgenommen.“

Sorgsam geleitete Ludwig Günther die alte Dame zu einem Sessel, küßte noch einmal pärtlich ihre Hand und verließ dann, dem Rabbi und dem Haushofmeister freundlich zunickend, elastischen Schrittes das Zimmer.

Mit sorgenvollem Blick schaute ihm die Reichsgräfin nach. „Da geht er hin,“ sprach sie dann mehr zu sich selber, als zu den beiden anwesenden Männern, „strogen Plutes, so leicht zufrieden gestellt durch eine halbe Auskunft. Ach, wenn er ahnte — doch wozu seine Freundigkeit trüben? Möchte ihm die Auskunft noch recht lange erhalten bleiben!“

Der Haushofmeister hatte wiederholt durch diskretes Hinspern an seine Anwesenheit erinnert, entweder hatte jedoch die Reichsgräfin in der Erregung des Moments nicht darauf geachtet, oder die Entfernung des alten Vertrauten dünkte ihr nicht notwendig, so bellte auch der erörterte Gegenstand war. Jetzt wandte sich Rabbi Jksasar nach schweigendem Gruß zum Gehen und Sophie Charlotte tief ihm zu:

„Ja, geht Alter, aber ich habe noch ein Anliegen an Euch. Da Ihr diesen Gang wieder aufgetan habt, kann ich ja bequem in Eure Höhle gelangen; ich komme am Abend zu Euch, seit meines Gemahls Tode das erste Mal wieder.“

Der Kabbalist nickte zustimmend das Haupt. „Ich habe seit Jahren verschlossene Worte,“ sagte er dann, schon zum

Der Deutschen Burschenschaft wurde ich zur Feier der 110. Wiederkehr ihres Wartburgfestes herabgelassen. Was die alte burschenschaftliche Geist der Einigkeit und Vaterlandsliebe stets lebendig bleiben zum Wohle von Volk und Reich!

Darauf antwortete die Deutsche Burschenschaft: „Eurer Excellenz dankt die Deutsche Burschenschaft für die herlichen Worte der Begrüßung aus Anlaß der 110jährigen Wiederkehr ihres Wartburgfestes. Sie erneuert das Gelübnis, der Einigkeit und Treue des deutschen Volkes mit allen ihren Kräften zu dienen. Denken und Ziel der Deutschen Burschenschaft ist wie vor 110 Jahren Zusammenschluß aller deutschen Stämme in einem einigen und freien deutschen Staat.“

Den Schluß der Tagung am Sonnabend bildete folgende Entschließung:

„Die Deutsche Burschenschaft erhebt einmütig die auf Einigkeit und Recht gegründete Forderung auf Befreiung des deutschen Rheins von fremder Gewalt. Ohne freien deutschen Rhein kein Friede in der Welt.“

Die deutschen Sparkassen im August 1927.

Während in der ersten Hälfte des laufenden Kalenderjahres ein kühler Rückgang in der Höhe der Spareinlagen-Überschüsse bei den deutschen Sparkassen festzustellen war, ist seit dem Juli diese Tendenz wieder umgekehrt. Bei den preussischen Sparkassen, die erfahrungsgemäß den Stand der Sparkassen im Reich widerspiegeln, stiegen die Einlagen-Überschüsse mit 75,8 Millionen RM wieder auf 97,8 v. d. des monatlichen Einlagen-Überschusses im Durchschnitt des Jahres 1926, nachdem sie im Juli 77,2 und im Juni nur 68 v. d. betragen hatten. In Lippe-Deimold, das — wie die Stadt Berlin für die preussischen Teile — das einzige Land ist, wo die Einlagen-Überschüsse in den vergangenen acht Monaten ständig über dem durchschnittlichen monatlichen Einlagen-Überschuß von 128 v. d. im Juli auf 162,4 v. d. im August, während bei der Sparkasse der Stadt Berlin die Einlagen-Überschüsse seit dem Juni mit rund 5 Millionen RM oder rund 105 v. d. des durchschnittlichen monatlichen Einlagen-Überschusses im Jahre 1926 un-

verändert geblieben sind. — Neben den Spareinlagen spielen im August auch die Giro-, Scheck- und Kontoforrenteinzüge eine beachtliche Erhöhung auf.

Im einzelnen belieferte sich der Stand der Spareinlagen im August in Preußen auf 2.727,8 Millionen, in Bayern auf 2.167, in Sachsen 2.078, in Thüringen 2.013, Baden 1.981, in Hessen 1.922, in Mecklenburg-Schwerin 1.809, in Thüringen 1.788, in Ostpreußen 1.700, in Oldenburg 1.694, in Braunschweig 1.478, in Anhalt 1.458, in Mecklenburg-Vorpommern 1.400, in Lippe-Deimold 1.200, in Hamburg 1.152, in Bremen 1.100 und in Oldenburg 8,4 Millionen RM. Insgesamt betrug der Einlagenstand in den deutschen Sparkassen im August 1927 also 4.245,9 Millionen RM. Der Bestand der Giro- und Scheckeinzüge belieferte sich auf 1.180,8 Millionen RM.

Zur Hindenburg-Spende.

In Berlin. Ueber die bisherigen Auslands-Einzünge gibt die Zeitung der Hindenburg-Spende folgende Uebersicht: Aus dem europäischen Ausland (außer Deutschland) kamen bisher insgesamt 80.858 Mark (28 Staaten mit überwiegend kleinen, aber zahlreichen Einzünge) und zwar führt Spanien mit etwa 11.000 Mark vor England mit 6.648 Mark und Frankreich mit 4.788 Mark. Aus Nordamerika kamen bisher 100.407 Mark. Mittelamerika hat 83.400 Mark überwiesen, und zwar Guatemala 12.528 Mark, Mexiko 9.954 Mark u. s. w. Die südamerikanischen Einzünge betragen zur Zeit 60.242 Mark. Die Hauptposten von 15.981 Mark aus Brasilien, 15.466 Mark aus Argentinien, 13.500 Mark aus Peru. Die asiatischen Spenden im Gesamtbetrag von bisher 36.158 Mark setzen sich aus den Beiträgen von 24 deutschen Kolonien zusammen. Es führen die ostasiatischen Deutschen mit 20.896 Mark. Afrika hat bisher 14.298 Mark beigetragen: aus Adida Kebea 1.789 Mark, aus Alexandria 3.740 Mark; die übrigen Einzünge kommen aus den verlorenen deutschen Kolonien. Wie die ganze Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, sind auch die Zahlen für die Auslands-Einzünge noch vorläufige. Es gehen täglich noch Spenden ein, und es fehlen noch die Abrechnungen ganzer Länder, wie z. B.

Schweden und Dänemark; auch aus Mittel- und Ostasien noch weiterer Nachrichten ist zu erwarten. Ammerlaan dankt die vorstehenden vorläufigen Zahlen als ein Spiegel der Begeisterung, die Hindenburg im Auslandbegeisterung in allen diesen Ländern geweckt, mitgeteiltem Interesse begreifen.

150. Geburtstag Heinrich von Meiß.

Frankfurt a. M. Der Höhepunkt der Feier, die die Stadt Frankfurt a. M. zu Ehren ihres ardhien Sohnes, Heinrich von Meiß, veranstaltete, bildete am Sonntag mittags die Festkündigung in der Aula des Realgymnasiums. Der Präsident des Reiches für die Wissenschaften, der Akademiker der Rechte, Dr. Wilhelm v. Scholz, hielt die Rede. Bei dem gemeinsamen Essen, das sich anschloß, wurde mitgeteilt, daß Wilhelm von Scholz, Professor Richter und der Illustrierte des Reiches, Professor Wildermann-Breslau, zu Ehrenmitgliedern der Meiß-Gesellschaft ernannt worden seien.

Den Abschluß der Frankfurter Tage bildete eine deutsche Galtspiel-Kaufführung des Dresdener Staatsbühnen und Heinrich von Meiß-Kaufführung.

Betrug einer Kanalschwimmerin.

London. Frau Dr. Logan, die unter dem Namen Miss Mac Lennan bekannt war, in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober den Kanal durchschwommen zu haben, macht jetzt die Mitteilung, daß sie eine Täuschung begangen habe. Sie erklärte, niemals den Kanal durchschwommen zu haben, sondern nur gestreift zu sein und ihr Vorhaben im Wasser abgebrochen zu haben. Sie behauptet, daß sie diese Täuschung beabsichtigt habe, um zu zeigen, daß eine genaue Kontrolle aller Kanalschwimmer notwendig sei. — Das Blatt News of World, das der Miss Logan einen Preis von 1000 Pfund Sterling für die vermeintliche Ueberwindung des von Miss Ederle im vergangenen Jahre aufgestellten Rekordes für amerikanische Kanalschwimmerinnen ausgesetzt hatte, schreibt, daß sowohl beim Sport wie beim Geschäft Ehrlichkeit der Stempel Englands sei. Durch eine so unbedenkenlose Tat habe Miss Logan die Bestimmungen aller ihrer Vorgängerinnen verächtlich gemacht. — Miss Logan hat den Preis zurückerstattet.



Koche mit Liebe und Resi-Schmelz!

In die Küche

Resi-Schmelz

Denn dieses Schwesterprodukt der frischen Resi aus den V.M.W. Alpidalonen ist hundertprozentiges mit Alpenmilch gefärbtes Edelfett: Die bayerische Schmelzmargarine ohne Gleichen.



Fortgehen gemeldet, hinzu, wieder aufgetan; denn ich ahnte die Gefahr und es trieb mich mit Gewalt, aber Ihr sollt sehen, Herrin, es bringt Unheil.“

„Alter Unglücksvogel!“ murmelte die Reichsgräfin und wandte sich dann dem Haushofmeister zu: „Nun, Berndt, du hast mir ja was erlebt, was wir uns heute Morgen wohl beide nicht träumen ließen.“

„Mir jähert der Schwaden noch in allen Gliedern nach dem Ereignis.“

„Glaub's gern, mein Alter; es geht mir nicht anders, sehen Sie sich drum, das Stehen wird Ihnen sauer, und Ihre Gedanken sind sonst nicht bei der Sache.“

Während der Haushofmeister mit seiner respektvollsten Verbeugung von der Erlaubnis seiner Herrin Gebrauch machte und sich in bescheidener Entfernung von ihr niederließ, fuhr diese fort:

„Sie werden für den Junker zwei Pferde zur Reise befohlen, für ihn selber und für seinen Diener, den Philipp. Morgen im Laufe des Tages mag er aufbrechen. Mir wird's schwer, sehr schwer, Berndt, den Jungen von mir zu lassen; wäre ich wie Isakafar, ich sagte, mir ahnt, daß ich ihn nicht wiedersehen soll.“

Trüb blickte die alte Dame vor sich nieder, und die gut gemeinten Trostworte des alten Dieners übten nur geringe Wirkung auf sie aus. Dann aber schüttelte sie die Umwandlung von Schwäche mit gewohnter Energie ab und fragte in ihrer hergebrachten entschiedenen Weise:

„Sind die Wege ringsum sicher, vornehmlich nach Odenburg zu? Ich habe nämlich vor, Ludwig Günther nach Odenburg zu schicken in einer Angelegenheit, die ihn selber nahe genug angeht.“

„Man hat in letzter Zeit nichts von Raubtaten oder Ueberfällen gehört, Ew. Excellenz,“ erwiderte Berndt, „ganz sicher kann man bei den ewigen Kriegsunruhen da drüben im Niederländischen und anderswo ja die Straßen nicht nennen, aber zwei wohlbewaffnete Reiter haben schwerlich etwas zu befürchten.“

„Ja, ja,“ erwiderte die Reichsgräfin, „die Zeit ist schlecht gewählt, um auf Reisen zu gehen, aber der junge Herr mag sich dem Kriegstheater fern halten. Endlich wird ja doch wohl einmal wieder Ordnung in der Welt geschaffen werden, und diese Franzosen, diese gottverfluchten Königsräuber in Paris, werden ihren Lohn erhalten. Daß ich das noch erleben mußte!“

Die Niederwerfung der Revolution und die Wiederherstellung des Königtums in Frankreich war sonst ein Lieblings Thema der Reichsgräfin, heute aber riß sie gewaltsam ihre Gedanken davon los und gab mit der Umsticht und der Klarheit, die ihr selbst im hohen Alter eigen geblieben waren, dem Vertrauten noch eine Anzahl Befehle, die sich alle auf die Abreise ihres Enkels bezogen, und verabschiedete ihn schließlich mit den Worten:

„Daß ich nicht nötig habe, Ihnen Schweigen anzurufen über alles, was vorgefallen ist, weiß ich wohl. Ihre Treue ist goldwert. Natürlich sind Sie mit meinem Vorhaben, meinem Enkel Ludwig Günther zum Erben einzusetzen, nicht einverstanden, dafür kenne ich Sie, aber Sie mögen mir ein andermal Ihre Bedenken vortragen, für jetzt brauche ich Ruhe, um nachher zum Rabbi gehen zu können.“

Trotzdem freilich rief sie den Haushofmeister, als er schon an der Tür war, nochmals zurück:

„Nur eines noch, Berndt. Sie hören auch jetzt keine Vermutung, wer uns vorhin jene geheimnisvolle Botschaft gefendet haben könnte?“

Einen Augenblick war es, als ob Berndt einen bestimmten Namen nennen wollte, dann aber befann er sich rasch und ermeinte:

„Nun, dann wollen wir warten, bis die Zeit uns ausliefert.“ Mit diesen Worten verabschiedete die Reichsgräfin ihren Betreuer

endgiltig und klingelte dann nach ihrer Kammerfrau. Draußen auf dem Gange vor dem Zimmer seiner angebeteten Herrin aber blieb der Haushofmeister einige Augenblicke nachdenklich stehen.

„Nein — nein, ich darf's nicht sagen,“ murmelte er vor sich hin, „es hätte sie allzu sehr aufgeregt, und näheres konnte ich ihr ja doch nicht mitteilen. Wunderliche Geschichten, die hier passieren; mein bischen gesunder Menschenverstand reicht dabei nicht aus. Der alte Jude ist mir unheimlich. Wäre er lieber garnicht ins Haus gekommen!“

Sorgenvoll entfernte sich dann der alte, treue Diener des reichsgräflichen Hauses, um seinen Pflichten nachzugehen.

Es war bereits ziemlich spät am Abend, als Charlotte Sophie sich zu Rabbi Isakafar begab. Derselbe war schon zu Lebzeiten ihres Vaters ins Schloss gekommen; er mußte ihrer Verehrung nach jetzt an hundert Jahre zählen. In einem turmartigen Anbau trieb er in aller Stille sein Wesen; ein Diener, nicht viel jünger als er selbst, sorgte für seine leidlichen Bedürfnisse. Von der Dienerschaft des Schlosses wurde der jüdische Greis mit abergläubischer Scheu angesehen, die Bewohner des Städtchens mußten von seiner Erziehung wenig oder garnichts. Rabbi Halesi ben Josef war übrigens nicht unermöglicht. Aus Holland, von wo aus er den Grafen Anton II. um eine Justizratsstelle angegangen, stießen ihn regelmäßig ziemlich ansehnliche Geldbeträge zu.

Die Reichsgräfin drückte auf die ihr wohl-kannte Feder in dem Wandgespräch und sofort schob sich dieses bei Seite, worauf sich ein schmaler Gang aufst, der direkt nach dem Turm des Eremiten führte. Ihr verstorbener Gatte hatte diesen Verbindungsweg oft benutzt; er interessierte sich anscheinend lebhaft für kabbalistische Studien, und Rabbi Halesi war auch gern bereit gewesen, ihn mit allen Einzelheiten dieser jüdischen Geheimlehre vertraut zu machen, bis sich herausstellte, daß der Freier v. Bentinck nur aus der Prophetenrede des Kabbalisten für seine Selbstspekulationen in Amsterdam und Hamburg Nutzen ziehen wollte. Der Rabbi war bei dieser Entdeckung in hochgradige Aufregung geraten, welche ihm dann eine schwere Krankheit zuzog, die er als die Strafe des Himmels für den Mißbrauch ansah, welcher seitens des Freiherren mit seiner heiligen Wissenschaft getrieben worden war. Endlich wiederhergestellt, hielt er den Eingang zu seinem Turmgemach durch den geheimen Gang fortan sorgsam verschlossen, und nichts konnte ihn bewegen, mit dem Schlossherrn wieder in Verkehr zu treten. Damals hatte Sophie Charlotte ihre Hand über den Rabbi gehalten und ihn vor dem Jotn ihres Gemahls bewahrt.

Seit Jahrzehnten war die Reichsgräfin, wie gesagt, der Klause des Kabbalisten fern geblieben. Neugierig schaute sie sich daher jetzt in dem Raume um, allein da war noch alles unverändert, wie es früher gewesen, und nichts Absorberisches zu erblicken. In der Mitte ein großer, mit Papieren bedeckter Tisch, ein bequemer Sessel daneben, an der einen Seite ein mit kostbaren orientalischen Teppichen belegtes Ruhebett — das bildete in der Hauptsache die Ausstattung des Gemachs. — Als die Schlossherrin eintrat, stand der Rabbi an dem offenen Fenster und blickte gedankenverloren nach dem abendlichen Himmel, der sich mit schwarzen Gewitterwolken zu umziehen begann. In weiter Ferne blühte es bereits und von Zeit zu Zeit läute ein schwaches Donnern herüber.

„Hört, Rabbi Isakafar,“ begann Sophie Charlotte nach kurzer Begrüßung das Gespräch, „ich habe bisher nicht allzuviel aus Eurer kabbalistischen Weisungen erfahren, aber heute komme ich mit der Bitte: Rädel mit die Zukunft meines Ludwig Günther und die Zukunft meines Hauses, wenn Ihr's vermögt.“

„Herrin,“ erwiderte der Alte ernst, „ich begreife Euren Wunsch, so kurz vor dem Abschiede von Euren Liebsten, aber

glaubt es mir, es ist nicht gut getan, den dunklen Schleier zu lüften, der die kommenden Dinge umhüllt. Ich habe es oft, gar oft erfahren.“

„Und doch erhebt Ihr Euren Wissensschatz bei jeder Gelegenheit bis in den Himmel, schwört auf den „Sohar“ und den ganzen anderen kabbalistischen Kram!“

„Sprecht nicht in diesem Tone, Herrin,“ erwiderte der Greis, „Ihr tut mir weh. Im „Sohar“ ist das Unerwünschte enthalten. Selbst Päpste haben dies zugefanden.“

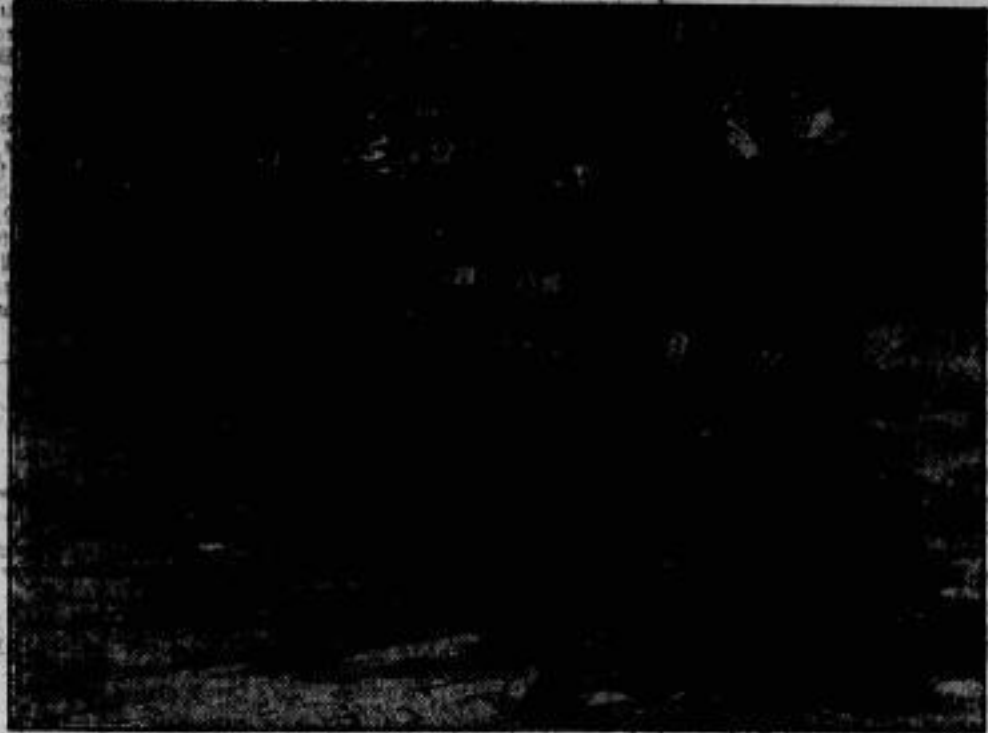
„Das Unerwünschte — wer soll denn kennen außer Gott selber, und der offenbart es keinem Sterblichen!“

„Gott, Honai,“ rief der jüdische Mystiker und breitete die Arme aus, „wer vermöchte ihn zu begreifen in seiner Unendlichkeit, seiner Allgemeinheit, seiner Glorie? Aber neben Gott stehen die Sefirot, die zehn obersten Gewalten, in denen der Unfassbare sich sichtbar macht, und die Sefirot können sich dem Menschen nahen, den sie bevorzugen und ihm alle Geheimnisse der oberen Sphären offenbaren. So kamen sie zu dem heiligen Einsiedler Simon ben Jochai in seiner Wüstenei, da er den „Sohar“ schreiben sollte, und öffneten ihm die Augen. Simon aber sah den Himmel offen und in den tiefsten Schlund der Erde drangen seine Blicke. In Verzückung hob der erhabene Greis die Arme empor und rief laut vor allen seinen Jüngern: „Ich besitze beim Namen des Urewigen, daß ich jetzt schaue, was kein sterblicher Mensch, was kein Engel und Erzengel geschaut hat, seitdem Moses zum zweitenmale im Angesichte des Herrn auf dem Sinai stand, ja mehr noch als dieser.“ Und das Geschaute hat er niedergelegt im Buche „Sohar“, was in Eurer Sprache „Glanz“ bedeutet. Wollt ihr noch zweifeln, Reichsgräfin von Barel, daß dieses das Buch der Bücher ist?“

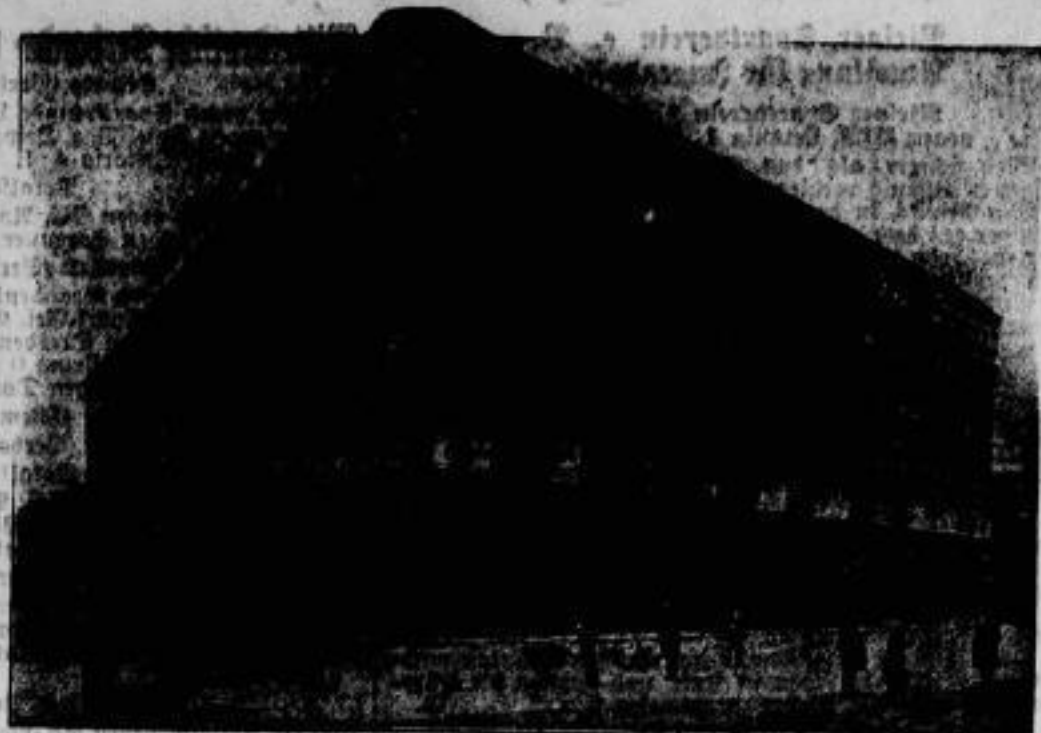
Sophie Charlotte hatte den Erguß des begeisterten Greises ruhig über sich ergehen lassen; jetzt kam sie auf ihren Wunsch zurück. Habe der Alte wirklich teil an dem Geheimnissen der unsichtbaren Welt, so möge er ihr die Zukunft ihres Hauses, das Schicksal Ludwig Günthers klären.

Der Kabbalist entgegnete mit hohem Ernst: „Wenn Ihr auf Eurem Willen besteht, o Herrin, leicht wohl kann ich den selben erfüllen. Vielfach schon stellte ich die Frage nach Graf Günthers Lebensschicksal und rechnete es aus; längst beschäftigte mich die Zukunft Eures edlen Hauses. So merkt denn auf! Dunkle Schatten liegen auf dem Pfade Eures Liebblings, Dunkel ist seine Herkunft, dunkel sein Ausgang. Als Dunkelgeist werden später Geschlechter ihn kennen. Die Wolken schatten auf dem Wege des Wanderers in stürmischer Mondnacht wird stets das Dunkel des Geheimnisses auf seinen Pfaden ruhen. Und doch, heil ihm! Nicht hast Du nötig, ihm Dein Hab und Gut zuzuwenden und eine neue Quelle des Hasses unter den Dämonen zu erschließen. Reichtum wird ihm zuströmen in Fülle, und weise wird er ihn nutzen, so daß Tausende sein Andenken segnen. Nach Not und Sturm nimmt Verborgenes ihn auf und an verschwiegener Stätte erblüht ihm die Blume des Glücks, fern von hier und fern seinen Geschleppern. Denn wie ein Fisch liegt auf seinem Hause die beständige Streitigkeit, der ewige Haß der Geschlechts-genossen unter sich. Erleuchten wird der Stern Deiner Enkel, hohe Herrin; Wilhelm Gustav Friedrich ist der Letzte Deines Hauses, der in Barel gebietet!“

Hörntregt fuhr Sophie Charlotte empor, als der Greis zum Gendel: „Alte, alte, alter Mann! Deine Prophetengabe trägt. Ich glaube nicht an Deine Weissagung, will nicht glauben. In neuen Ehren soll mein Haus empfortagen, und mein Ludwig Günther wird es sein, der dem Namen Odenburg frischen Glanz verleiht. Sage mir doch, Rabbi,“ fuhr sie fort, „woher stammt denn diese Deine kabbalistische Kunst der Berechnung der Zukunft? Ist auch diese dem aus-erwählten Werkzeug des Himmels, Eurem heiligen Simon, von den zehn Sefirot anlehnt worden“



Was der Marine-Schule Rostock bei Hlensburg. Praktische Navigation: Übungen mit dem Sextanten. Die Marine-Schule der Deutschen Reichsmarine in Rostock dient zur Ausbildung der Offizierskandidaten und des Seemannspersonals.



Moderne Architektur. Das Hans-Coch-Haus in Gelsenkirchen, das neue Bürohaus mit Hotel und Kaffeehaus für 3000 Personen, das durch ein großes Kaffeehaus feierlich eröffnet wurde.

Bermischtes.

Der norwegische Lotteriestandal. Wie aus Oslo gemeldet wird, gibt der notarielle Lotterielotterienkommissar bekannt, daß bei der Ziehung der Geldlotterie ein Mißgeschick eintrat, indem 200 Losnummern vergessen wurden. Die von dem Kommissar beauftragte Person, die die Aufsicht über die Ziehung hatte, vergaß eine der Losnummern zu ziehen. Es sind jedoch nun bereits verschiedene Gewinne aufgezählt worden. Der Kommissar hat jedoch beschlossen, die Ziehung für ungültig zu erklären, also auch die Nummern, die mit einem Gewinn herauskamen. Für die vergessenen Nummern soll eine Extraziehung stattfinden, nach deren Verlauf etwaige Gewinne ausgezahlt werden sollen.

Berliner Saison 1928. Ebenso wie London und Paris seit Jahren, soll nun vom nächsten Jahre ab auch Berlin seine „Saison“ bekommen, die das Zentrum des gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens und damit auch das Zentrum für den Fremdenverkehr darstellen dürfte. Es ist geplant, diese „Saison“ in die Zeit vom 15. Mai bis etwa 15. Juni fallen zu lassen. In diesen Tagen haben bereits Vorbereitungen der beteiligten Kreise, also des Berliner Oberbürgermeisters, des Fremdenverkehrsamtes und künstlerischer Organisationen stattgefunden. Demnächst werden sich Prof. Reinhardt, Prof. Lehner, Generalintendant Lieblich, sowie die Generalmusikdirektoren Walter, Kleiber und Kemperer an diesen Beratungen beteiligen. Ferner wird die Akademie der Künste vertreten sein. Auch die Sachverständigen für das Variété- und Kinowesen, sowie vor allem schließlich Vertreter des Handels, werden zum Wort kommen. Endlich sollen in die „Saison“ bedeutende Sportveranstaltungen fallen.

Gräulicher Mord. Aus Jinning (Oberbayern) wird gemeldet: Die 24-jährige Dienstmagd Kreuzens Greger wurde im Walde mit schweren Kopfverletzungen erdrosselt aufgefunden. Ihr Geliebter, der Landwirt Johann Georg Thallmayer aus Jinning, wurde festgenommen und als der Tat verdächtig ins Untersuchungsgefängnis München gebracht.

Eine französische Ortschaft durch Brandstiftung vernichtet. Wie jetzt bekannt wird, ist ein Brand, der vor einigen Tagen in der gesamten Ortschaft Saint-André (Oberalpen) vernichtete, auf Brandstiftung zurückzuführen. Der Täter, ein Landarbeiter, dessen Gesundheitszustand nicht ganz normal sein soll, wurde verhaftet.

Furchtbares Familiendrama. Am Sonnabend wurde in dem Alerbürgersiedlichen Werbig an der Ostbahn ein grauenhaftes Verbrechen entdeckt. In dem Anwesen des 28-jährigen Arbeiters Doktor Wilde wurde, da sich von der Familie niemand sehen ließ, eine polizeiliche Durchsuchung vorgenommen. Hierbei fand man im Wohnzimmer die Leiche der Frau Wilde; der mit einer Art der Schädel eingeschlagen war. In demselben Zimmer lag erschlagen in dem Kinderbett die 6 Jahre alte Tochter Agnes aus erster Ehe der Frau. Auf dem Hauflur lag mit zertrümmertem Schädel die 7-jährige Witwe Auguste Fischer, die als Wittlerin in dem Hause wohnte. Bei dem weiteren Abklagen des Gebäudes entdeckte man auch die Leiche Wildes, der sich auf dem Boden an einem Dachsparren erhängt und außerdem eine Kugel in den Kopf gelangt hatte. Drei vorgefundene Briefe Wildes lassen trotz des ziemlich wirren Inhalts erkennen, daß der Mann durch die ständigen häuslichen Ketzereien zur Verzweiflung getrieben, ohne Zweifel in einem Anfall geistiger Trübung seine Familie und sich umgebracht hat.

Er mordung eines Knaben. Aus Dattmünd wird gemeldet: Sonnabend abend wurde auf dem Hofe eines Hauses im Weierweg die Leiche eines Knaben vorgefunden, dem die Kehle durchgeschnitten und dessen ganzer Körper vom Halse an aufgeschnitten war. Der Tote wurde als der vierjährige Hans Köhler erkannt. Der der Mordtat dringend verdächtige Hüttenarbeiter Edward Bacjal, der in dem Hause wohnte, tritt die Tat ab. Bei einer Hausdurchsuchung wurde jedoch Beweismaterial gefunden, das zur Überführung des Bacjal genügen dürfte. Altem Anschein nach liegt ein Sexualmord vor.

Wiederergriffung eines entführten Knaben. In Berlin wurde vor zwei Jahren durch die Justiz verurteilt der zu zwei Jahren Jugendhaus verurteilte Zumeisterherberich Gumboldt aus Riga, der vor einiger Zeit aus einem Berliner Scheidungsantrag entwichen war, gefahren in einem Holzfachwerkgefährt. Gumboldt war in Amerika wegen vieler Einbrüche zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, aber aus Amerika entwichen. Nach seiner Verurteilung in Deutschland war es ihm gelungen, auf einem Gefangenentransport in Lötibus zu entfliehen, wobei er von einem Aufseher angeschossen wurde. Noch ehe die



Am 20. Geburtstag des Malers Fahrntrog. Am 20. Oktober wird der bekannte Maler-Dichter Professor Ludwig Fahrntrog 60 Jahre alt.

schwere Verletzung ausgeheilt war, war er aus dem Krankenhaus entlassen und wurde seitdem vergeblich gesucht. Als er eines Tages in der Nähe des großen Rathauses gesehen wurde, wurde er festgenommen. Er wollte mit einem Kameraden den großen Rathaus über die Westwand bestiegen. Als er einen freiliegenden Balken übersehen verfuhrte, fiel er in angefehltem Zustande etwa 40 Meter hinab. Er blieb am Kopf hängen, sein Begleiter hielt ihn fest, bis am Nachmittag Hilfe kam. Rang gab in diesem Jahr Lebenszeichen mehr. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Ein guter Fang. Das seltene Fischerglück, einen Karpfen von 10 1/2 Pfund Gewicht mit der Angel aus dem Weicheln zu ziehen, hatte ein Fischer in Dorchheim. Das Eisenbahnunglück im Bahnhof Braunschweig-Ost meldet ein Sonderberichterstatter noch folgende Einzelheiten: Der von Ostfriesland kommende Güterzug 833 hatte etwa 180 Köfen und war mit Kohlen beladen. Auf einem Nebengleis hielt ein anderer Güterzug, dessen letzte Wagen auf einem Weichenkreis standen. Auf diese ist der einlaufende Güterzug aufgefahren. Die beiden letzten Wagen des haltenden Güterzuges wurden dabei zertrümmert. Die Lokomotive des einlaufenden Zuges entgleiste und bohrte sich tief in die Erde. Der Fahrer und der Lokomotivführer konnten sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten, sonst wären wohl auch sie verunglückt, da der Puffer des Zuges in den Führerstand hineingedrückt wurde. Der folgende Packwagen wurde von dem nachrückenden Zuge in die Höhe gehoben und schlug um; er wurde von einer Seite vom Tender eingedrückt, auf der anderen Seite von den nachfolgenden Waggons. Der Packwagen fand fast senkrecht in die Höhe. Zwei nachfolgende Güterwagen wurden zur Seite geschleudert und lagen zertrümmert auf dem Gleis. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Die Leichen der verunglückten drei Beamten wiesen Schädel- und Beinverletzungen auf. Es ist anzunehmen, daß sie sofort tot waren. Ihre Leichen wurden nach der Leichenhalle des Landesstranzenhauses gebracht.

144 Liter Wein trinkt jeder Franzose im Jahr. Die aus Paris gemeldet wird, ergab eine statistische Feststellung, daß jeder Franzose im Durchschnitt 144 Liter Wein im Jahre trinkt. An zweiter Stelle steht Italien mit 128, dann folgen Oesterreich, Ungarn, Rumänien und Bulgarien mit je 90 bis 26, Deutschland mit 7, England mit 4 und an letzter Stelle Schandinavien mit 1/2 Liter Wein auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre. Mit der neuerdings vielfach aufgestellten Behauptung von einem übertriebenen Alkoholismus in Deutschland läßt sich diese Meldung kaum in Einklang bringen.

Das Liebesgut in der Erbsenuppe. In einem Restaurant in Dortmund hatte ein Kaufmann seine Mahlzeit eingenommen. Zur Begleitung der Jecher entnahm er seiner Geldtasche ein Fünftelstück, das er, da

der Kellner von anderen Gästen in Anspruch genommen wurde, auf den Tisch legte und dann zur Toilette ging. Bei der Rückkehr war das Geld verschwunden und es entspann sich eine erregte Auseinandersetzung. Diese wurde jedoch durch das Eingreifen eines anderen Gastes beendet, da dieser vom Schankbillet beobachtet hatte, daß ein am Nebentisch sitzender junger Mann während der Abwesenheit des betrogenen Gastes das Geldstück nahm und es in seine mit Erbsenuppe gefüllte Terrine steckte. Aus diesem sicheren Versteck wurde das Fünftelstück herausgeholt und dem Eigentümer wieder zurückgegeben. Als Belohnung für seine „gute Idee“ bekam der Dieb eine ordentliche Tracht Prügel und wurde dann an die Luft gesetzt.

Einweihung der Landesstraße.

Am Dresden, 15. Oktober, Sonnabend vormittag wurde in einem feierlichen Akt die aus der alten sächsischen Kadettenanstalt hervorgegangene Landesstraße im benachbarten Radebeul unter Beisehung übergeben. An der Feier nahmen u. a. Kultusminister Dr. Kaiser mit mehreren Ministerialdirektoren und Räten, Landeskommandant Oberst Fischer, General Schmieben, Präsident der Staatspolizei de Guchern, Kreisbauernrat Bud u. a. teil. Der Leiter der Anstalt, Oberstudienrat Dr. Fischer, hielt die Festansprache, in der er die Eigenart und die Aufgabe der Landesstraße beleuchtete. Die höchste Aufgabe der Schule müsse darin bestehen, die in dem jungen Menschen schummernden Anlagen und Fähigkeiten zu heben und so einen praktischen Humanismus zu verwirklichen. Kultusminister Dr. Kaiser gedachte der großen Vergangenheit der Schule und ihrer jetzigen Aufgabe, den Söhnen der im Kriege Gebliebenen eine gute Erziehung zuteil werden zu lassen. Der Gedanke der Anstalt der Weisen und der Vermittlung der Standesunterschiede und der Ausbildung eines harmonischen Menschen solle in der Schule seine Verwirklichung finden. Kreisbauernrat Dr. Schmieben überbrachte in Ergänzung einer früheren Spende des Bezirksrats von 10 000 Mark eine solche von 5000 Mark. Landeskommandant Fischer gedachte der Verknüpfung der Schule mit der Vergangenheit unseres Heeres. Nach weiteren Ansprachen übergab Kultusminister Dr. Kaiser im Namen der Elternschaft eine Prämienstiftung von 2000 Mark. Dann wurde der Schule mit einer Ansprache des Studentrats Decker eine neue Schulbahn übergeben.

Die Einweihungsfeier der Landesstraße erreichte mit Besanhaltungen künstlerischer und sportlicher Art am Sonnabend abend und Sonntag ihren Abschluß. Die sportlichen Besanhaltungen am Sonnabend nachmittag machten die zahlreichen Gäste mit der prachtvollen, waldumflossenen Kampfbahn der Schule bekannt. Der Abend brachte Komiker und Theater, und hier hatte man zu bewundern, welche Zahl Künstler und Künstlerinnen der Bezirkskörper und die dasgehörigen Damen umfassen. Der Sonntag brachte noch eine Matinee, mit einer feierlichen Ansprache Fritz Köhlers, und der Abend eine Bunte Bühne. In die späteren Stunden des Vormittags drängte sich eine Elternversammlung. So war der Gesamtheit noch einmal reich gedeckt. Die Bunte Bühne umfachte eine lustige Pädagogische Revue, gefolgt von allerlei Schulaufführungen und Intimités, und eine Operette, die „Weinprobe“ von Werner Hoffmann, der übrigens auch als Solist in der Revue hervorgetreten war, einstudiert. Da gab es, zum Ausklang des Festes, noch ein recht schaffenes Schützenfest, ein recht schaffenes, echt schillerantes Handballspiel und als Beutes — die Nacht war schon still über die märchenhafte Landschaft. Hef bis ins Tal hinunter, getreten — Schulball.

Der end'ige Barmat-Prozess.

Am Berlin. Die Verhandlungen im Barmat-Prozess, so schreibt der „Kölnische Anzeiger“, hatten sich neuerdings dadurch vergrößert, daß das sogen. 7. Kapitel (Garantien) erheblich mehr Zeit in Anspruch nahm als man gedacht hatte. Alles in allem wird man aber doch sagen dürfen, daß jetzt endlich der Abschluß der Beweisaufnahme bevorsteht, was freilich bei dem Ausmaß dieses Prozesses eine Zeitspanne von einigen Wochen bedeutet. Die Klaidoniers der fünf Staatsanwälte werden auf 4-6 Wochen geschätzt. Der Vorsitzende hofft, den Prozeß bis zum Weihnachtsfest beenden zu können. Sollte dann freilich von irgendeiner Seite Berufung eingelegt werden, so wird die Ausarbeitung des Urteils ein gutes halbes Jahr beanspruchen, ebensoviele die Vorbereitungen für die neuen Verhandlungen in der Strafkammer, sobald also, wenn Berufung oder gar Revision völlig durchgeführt werden sollte, der ganze Prozeß sich noch über mehrere Jahre erstrecken würde.

